



CURSEDSIDE

Karo Stein

Margheriten

Engel



CURSEDSIDE

Digitale Erstausgabe (PDF) Mai 2013

© 2013 by Karo Stein

Verlagsrechte © 2013 by Cursed Side (GbR)

Julia Schwenk, Simone Neblich-Spang, Fürstenfeldbruck
Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags, sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile,
Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit
Genehmigung des Verlages.

Umschlagillustration: Marek Purzycki
Bildrechte Umschlagillustration: ollyy/ Krivosheev Vitaly;
vermittelt durch Shutterstock LLC
Satz & Layout: Cursed Side (GbR)
Covergestaltung: hanne's designküche

ISBN-13: 978-3-942451-96-3

Besuchen Sie uns im Internet:
www.cursed-side.de

Karo Stein
Margheriten
Engel

Widmung

Für Birgit und Frank
Habt Dank für Eure Stärke und Unterstützung!

Kapitel 1

Entspannung

Das Nachtlicht im Flur flackert und wirft unheimliche Schatten an die Wände. Ich habe dem Haustechniker bereits einen Zettel hingelegt. Er wird sich morgen um das Licht kümmern.

Noch zehn Minuten und dann habe ich endlich ein ganzes Wochenende frei. Das letzte liegt bestimmt schon fünf Wochen zurück.

Kevin ist auch zu Hause. Wir werden es uns gemütlich machen. Die Zeit genießen. Nur wir beide, Filme gucken, kuscheln oder spazieren gehen. Ich sehne mich nach richtig gutem Sex, danach, in seinen Armen einzuschlafen und, wenn wir aufwachen, gleich eine zweite Runde einzulegen. Nicht diese schnellen Nummern, die ausschließlich der Befriedigung dienen.

Noch zehn Minuten!

Mein Rundgang ist fast beendet. Ich muss nur noch Frau Schumann *Gute Nacht* sagen. Das hebe ich mir immer bis zum Schluss auf. Zum einen, weil ich weiß, dass Frau Schumann nicht schlafen kann und sicherlich noch fernsieht. Zum anderen, weil ich sie mag. Sie erinnert mich an meine Oma. Leider ist diese vor drei Jahren gestorben, aber ich vermisse sie immer noch sehr. Sie war die Einzige, mit der ich über alles reden konnte, die mich immer verstanden hat.

Leise klopfe ich an die Tür, warte einen Moment und trete dann ein. Frau Schumann sitzt wie immer in ihrem Bett, die Fernbedienung in der Hand.

»Da bist du ja, Bengt. Ich dachte, du wärst schon gegangen«, sagt sie fröhlich und winkt mich herein.

»Ich würde doch nicht gehen, ohne noch einmal bei Ihnen vorbeizuschauen.«

»Du bist so ein netter Junge. Willst du dich nicht noch einen Moment zu mir setzen? Das Fernsehprogramm ist heute ausgesprochen schlecht. Diesen Krimi habe ich schon dreimal gesehen...« Sie deutet auf den Fernseher und verzieht das Gesicht.

Ich setze mich in den kleinen Sessel, der an ihrem Bett steht. »Brauchen Sie noch etwas? Eine Flasche Wasser vielleicht?«

»Nein, ich habe genug für heute Nacht«, erwidert sie munter.

Das Fernsehbild nimmt mich gefangen. Ich schaue dem Polizisten dabei zu, wie er einen Mann befragt, und versuche, nicht ganz so auffällig zu gähnen.

»Du siehst müde aus. War wohl ein anstrengender Tag?«

»Ja, ich bin müde. Ich bin eigentlich immer müde.« Ich lache leise.

Das stimmt leider. Kevin beschwert sich immer, weil ich regelmäßig auf dem Sofa einschlafe. Dabei mache ich das ja nicht mit Absicht. Ich kann meine Augen einfach nicht offen halten. Das liegt an dem verdammten Schichtsystem. Manchmal wünsche ich mir, einen ganzen Tag einfach im Bett bleiben zu können und nichts anderes zu machen, als zu schlafen. Davon abgesehen, war der Tag heute wirklich anstrengend.

»Holt dich dein Freund ab?«

Ich nicke und fühle eine angenehme Wärme in mir aufsteigen. Frau Schumann fragt mit einer Selbstverständlichkeit, die mich immer wieder zum Lächeln bringt. Als Kevin mich das erste Mal von der Arbeit abgeholt hat, stand Frau Schumann zufällig im Flur.

Gleich am nächsten Tag hat sie mich gefragt, ob ich schwul sei. Einfach so! Zuerst habe ich versucht, einer Antwort aus dem Weg zu gehen. Ich hatte keine Ahnung, wie sie darauf reagieren würde. Ich wollte mir auch keine Predigt darüber anhören, wie falsch es sei, so zu leben. Für mich ist es richtig. Vor allem, seitdem ich Kevin habe.

»Ich habe neulich diese Reportage gesehen«, hat sie mir damals erklärt. »So eine über Schwule und Lesben. Das war wirklich interessant. Ich kann daran nichts Schlimmes finden. Mein Nachbar war auch schwul. Sein Partner war so ein netter Mann. Er hat mir

immer die Tür aufgehalten. Manchmal hat er mir auch den Einkauf hochgetragen. Die Hauptsache ist doch, dass man sich liebt. Mein Erwin und ich waren 53 Jahre verheiratet. Wir haben uns bis zum letzten Atemzug geliebt. Ich sehne den Tag herbei, an dem wir wieder vereint sind.« In ihren Augen standen ungeweinte Tränen.

Ich war tief berührt und auch ein wenig erleichtert. Dann musste ich ihr von Kevin erzählen. Frau Schumann hörte aufmerksam zu und stellte sogar ein paar Fragen, die meinen Kopf zum Glühen brachten.

»Nicht so schüchtern, junger Mann!«, sagte sie lachend. »Liebe und Sex sind doch ganz natürlich!«

Ich wäre wirklich gern im Boden versunken.

Mittlerweile hat sich das geändert. Manchmal erzähle ich ihr sogar davon, wenn Kevin und ich uns streiten, auch wenn ich mit ihren Ratschlägen meistens nichts anfangen kann.

»Dieser Kommissar ist wirklich dumm«, holt sie mich in die Gegenwart zurück. »Es ist doch ganz klar, dass der Ehemann der Mörder ist. Er war doch schon wegen des Pizzaboten so eifersüchtig. Dabei hat der arme Junge nichts weiter gemacht, als die Pizza auszuliefern«, meckert sie vor sich hin.

»Ja, er holt mich ab«, antworte ich mit deutlicher Verspätung.

Eine Weile sieht sie mich an, als ob sie darüber nachdenken müsste, was ich gerade gesagt habe, aber dann hellt sich ihr Gesicht auf.

»Das ist gut. Mein Erwin hat mich auch oft von der Arbeit abgeholt. Manchmal sind wir dann Hand in Hand durch die Stadt gelaufen, haben uns die Schaufenster angeguckt oder ein Eis gegessen.«

»Ich glaube, ich möchte heute einfach nur auf mein Sofa, vielleicht noch ein Glas Wein trinken und...« Ich schweige und spüre, wie mir die Hitze ins Gesicht schießt.

»Ich weiß schon.« Sie schmunzelt. »Ich war auch mal jung. Man muss die Zeit genießen, wenn die Liebe noch so jung ist. Wie lange seid ihr zusammen?«

»Fast ein Jahr.«

»Ein Jahr... ja, da ist noch alles frisch. Erwin und ich waren 53 Jahre verheiratet. Zwei Jahre sind wir *miteinander gegangen*. So nennt ihr jungen Leute das doch?«

Ich nicke grinsend.

»Dann hat er bei meinem Vater um meine Hand angehalten. Das war eine Aufregung!«

»Apropos Aufregung. Ich muss jetzt leider los. Kevin wartet vor der Tür und er...« Ich breche ab und beiße mir auf die Lippe.

»Ich weiß«, sagt sie und Bedauern klingt in ihrer Stimme mit. »Er ist furchtbar ungeduldig. Und diese Eifersucht... Du musst aufpassen, Bengt. So etwas kann auf Dauer nicht gut gehen. Eifersucht ist ein ganz schlechter Begleiter. Vertrauen ist die Basis für eine gute Beziehung.«

»Hm, ja«, sage ich schnell. Diesen Vortrag hat sie schon einige Male gehalten. Vertrauen und Geduld, aber das ist nicht so einfach. Nicht in unserer Beziehung.

Im Grunde stehe ich ihm da auch in nichts nach. Ich bin genauso eifersüchtig. Vertrauen ist nichts, das ich ihm problemlos schenken kann. Dafür ist schon zu viel passiert, dafür habe ich viel zu große Angst, dass er mich eines Tages verlassen könnte. Einfach so... für jemanden, den er interessanter, geiler, hübscher findet.

Ich bin nichts von dem. Neben Kevin bin ich eine unscheinbare, graue Maus. Ich kann weder mit einer tollen Figur noch mit einem besonders großen Schwanz punkten. Mit 1,72m bin ich eher klein, meine Muskeln sind unscheinbar. An mir ist einfach nichts dran. Manchmal kann ich gar nicht begreifen, wieso Kevin überhaupt mit mir zusammen ist. Wahrscheinlich bin ich deshalb so eifersüchtig.

»Du bist so ein hübscher Junge. Mach dir keine Sorgen. Für dich kommt auch noch der Richtige und dann wirst du eine lange und glückliche Liebe erleben.«

»Aber Frau Schumann, ich will gar keinen anderen. Ich liebe Kevin. Mehr als alles andere auf der Welt. Und er liebt mich.«

»Na, dann ist doch alles in bester Ordnung.« Sie lächelt mich an, aber ich weiß, dass sie mir nicht glaubt. Vielleicht, weil ich es auch immer noch nicht glauben kann. Also, dass er mich liebt.

»Nun aber husch! Das lange Wochenende ruft. Hör nicht auf die Worte einer alten Frau. Es ist nur wichtig, dass du auf dein Herz hörst«

Als ich aus dem Zimmer eile, steht Kevin schon im Flur.

»Du hattest vor fünf Minuten Feierabend!«, fährt er mich an.

»Ich war noch bei Frau Schumann«, entschuldige ich mich und fühle mich sofort wieder in die Enge getrieben.

»Dann beeil dich, mein Engelchen, damit wir hier rauskommen«, sagt er versöhnlicher und drückt mir einen kleinen Kuss auf die Wange.

Sofort fängt mein Herz an, wie wild zu schlagen. Am liebsten würde ich meine Arme um ihn schlingen und einen richtigen Kuss einfordern. Aber Kevin mag das nicht in der Öffentlichkeit. Also nicke ich nur, hole aus dem Personalraum meine Klamotten und verabschiede mich von meiner Kollegin Anja.

Kaum sitze ich im Auto, fährt Kevin auch schon los.

»Hast du es eilig?«, frage ich verwundert. Er antwortet nicht, sondern macht die Musik lauter.

»Geiles Lied, oder?« Eine nervig klingende Bassline dröhnt mir entgegen. Ich kann mit dieser Musik echt nichts anfangen. Trotzdem nicke ich brav. Kevin dreht gleich noch ein wenig lauter. Ich werde davon mit Sicherheit Kopfschmerzen bekommen.

»Ich freue mich auf ein Glas Wein und einen Kuschelabend«, schreie ich gegen die Musik.

»Hm«, antwortet er und seine Tonlage bringt mich dazu, hellhörig zu werden. »Ich wollte dich eigentlich nur zu Hause absetzen. Ich habe echt Lust, mal wieder in die Sauna zu fahren.«

»Sauna?«, frage ich ungläubig. Alle Alarmglocken beginnen zu schrillen. Das Lied ist zu Ende, also stelle ich das Radio leiser. »Allein?«

»Ich brauche dringend ein wenig Entspannung. Ich hatte einen echt beschissen anstrengenden Tag«, sagt er und schafft es nur mit einer Vollbremsung, an der roten Ampel zu halten. »Scheißampel. Wozu ist die mitten in der Nacht überhaupt an? Es ist doch kaum ein Auto auf der Straße und wir müssen hier Ewigkeiten warten«, meckert er vor sich hin und klopft ungeduldig mit den Fingern auf dem Lenkrad herum.

Mein Magen zieht sich schmerzhaft zusammen. Ich fühle, wie sich eine Mischung aus Wut und Angst in mir aufbaut. Nur mit Mühe kann ich mich zwingen, ruhig zu bleiben. Kevin hasst es, wenn ich ausraste. Dann schaltet er erst recht auf stur. Aber er kann doch nicht allein in die Sauna gehen! In eine Schwulensauna! Da muss ich nicht lange überlegen, was er vorhat.

»Ich dachte, wir verbringen den Abend zusammen«, sage ich vorsichtig und kämpfe gegen dieses beschissene Gefühl in meinem Inneren an.

»Wie gesagt, ich hatte einen harten Tag und...«

»Den hatte ich auch«, falle ich ihm ins Wort. »Und überhaupt, du arbeitest vier Stunden in einer Videothek. Wie hart kann dein Tag schon gewesen sein?«

Zuerst brummt Kevin etwas Unverständliches, dann seufzt er theatralisch. »Da war heute dieser Typ, also, das musst du dir mal reinziehen: Eine halbe Stunde hat der gelabert, wie beschissen Actionfilme doch heutzutage gemacht wären. Faselte irgendwas von guten, alten Zeiten. Als ob mich das interessieren würde. Aber der Kerl schnallt das ja nicht. Dann fängt er an, von Sylvester Stallone zu erzählen. Den ganzen Lebenslauf, einschließlich jeder verfuckten Rolle. Du kannst dir gar nicht vorstellen, wie *anstrengend* das war.«

»Stimmt, kann ich nicht. Wenn ich mir überlege, dass ich heute...« Ich beiße mir auf die Lippe und schweige.

Kevin mag es nicht, wenn ich von der Arbeit erzähle. Er hat ein Problem mit dem Alter. Er hat vor allem ein Problem mit meinem Job. Dauernd meckert er, dass ich kündigen soll. Dabei ist es genau das, was ich machen möchte.

Ich kümmere mich gern um alte Menschen, ich kann das gut. Davon abgesehen müssen wir auch von irgendwas leben. Mit seinem Job könnten wir nicht einmal die Wohnung halten, ganz zu schweigen von Nahrungsmitteln.

»War wohl heute wieder viel los?«, fragt er plötzlich sanfter. Mit einer Hand streichelt er über mein Bein. Ich genieße die Berührung und habe die Hoffnung, dass er es sich doch noch anders überlegt.

»Schon«, flüstere ich, lege meinen Kopf zurück und drücke mich sehnsüchtig seiner Hand entgegen.

»Na, siehst du. Dann ist es doch viel besser, wenn du zu Hause bleibst und dich ausruhst. Du kannst einen von deinen Lieblingsfilmen gucken. Ich bleibe höchstens zwei oder drei Stunden weg.«

»Kevin! Ich will nicht, dass du allein da hinfährst. Entweder komme ich mit oder wir bleiben beide zu Hause. Ich will gar nicht wissen, was du da vorhast und vor allem mit wem!« Jetzt kann ich meine Eifersucht doch nicht mehr im Zaum halten. Angepisst schaue ich aus dem Fenster.

»Ich habe gar nichts vor«, zischt er.

»Du willst ficken!«, fauche ich wütend. Ich klinge viel zu zickig, aber ich kann mich nicht mehr zusammenreißen. Ich bin wütend und enttäuscht, aber vor allem frisst mich die Panik nahezu auf. Er will allein weg. Dorthin, wo eine Menge schwuler Kerle herumlaufen. Kerle, die es alle nicht so genau mit Beziehungen nehmen.

»Ich will mich entspannen. Das ist alles!«

»Du kannst dich auch mit mir entspannen.«

»Das kann ich nicht! Ich kann mich nicht entspannen, wenn ich das Gefühl habe, dass alle auf meinen so unglaublich geil aussehenden Kerl starren. Wie soll ich mich da bitte entspannen?«, sagt er genervt.

»Du findest mich geil?« Mein Unbehagen löst sich in Luft auf, stattdessen macht sich Hitze in meinem Bauch breit.

»Ich könnte mir keinen geileren Kerl vorstellen«, antwortet Kevin lachend und greift mir in den Schritt. Ich mag sein Lachen. Seine Hand sorgt dafür, dass ich innerhalb kürzester Zeit hart werde. Ich sehne mich so sehr nach ihm.

Vielleicht hat Kevin recht. Mir würde es in der Sauna ja auch so gehen. Allein die Vorstellung, dass die Typen dort ihn ansehen oder anfassen. Aber das werden sie, wenn er allein fährt.

»Nimm mich mit«, bitte ich. Mein Herz schlägt mir bis zum Hals. Jedes Mal nehme ich mir vor, nicht zu betteln, wenn er ohne mich weg will. Jedes Mal wünsche ich mir die Kraft, allein bleiben zu können. Aber das kann ich nicht, denn ich denke die ganze Zeit nur daran, was er macht, mit wem er es möglicherweise macht... und ob das der Grund ist, wieso er mich nicht dabei haben will. Was bedeuten denn die ganzen Liebeserklärungen, wenn er sich nur ohne mich entspannen kann?

»Na gut!«, sagt er nach einer Weile seufzend. »Hol deine Sachen. Wir fahren zusammen. Aber beeil dich. Ich bin ohnehin schon spät dran.« Er klingt nicht so, als wäre er von der Idee begeistert, aber ich werde ihm meine Enttäuschung nicht auf die Nase binden. Hauptsache, er nimmt mich mit.

Das Auto hält vor der Haustür. Ich springe raus und krame auf dem Weg meinen Schlüssel aus der Tasche. Das Licht geht automatisch an. Mein Blick fällt auf unser Klingelschild. *Engel/Franke* steht dort. Ich konnte es gar nicht glauben, als wir vor einem halben Jahr eingezogen sind. Kevin und ich. Meine erste, eigene Wohnung, zusammen mit dem Mann, den ich über alles liebe.

Es gab so viele Hürden zu überwinden. Einige davon gibt es immer noch. Trotzdem habe ich keinen Zweifel daran, dass wir zusammengehören. Ich habe mich auf den ersten Blick in ihn verliebt. Es war mir egal, dass er noch in einer Beziehung steckte.

Eine Zeit lang hatten wir so etwas wie eine Affäre, dann allerdings änderte sich unser Status. Kevin nahm mich mit zu sich nach Hause. Ich lernte David kennen. Eine Weile lebten wir zu dritt. Ich kann nicht behaupten, dass es mir gefallen hat. Eigentlich war ich sogar froh, dass David irgendwann genug hatte.

Im Nachhinein betrachte ich es als Versuch. Einen Versuch, den ich nicht noch einmal wiederholen möchte. Es kostete mich eine Menge Überwindung, aber ich habe es für Kevin getan. Weil ich ihn liebe und weil ich ihn nicht verlieren wollte. Jetzt leben wir zu zweit. Es ist perfekt.

Wenn ich mich nicht beeile, dann fährt Kevin ohne mich los. Das würde er ohne mit der Wimper zu zucken machen. Schnell stopfe ich zwei Handtücher, Duschgel und Badelatschen in meinen Rucksack. Ich versuche, zu ignorieren, dass er auch heute die Wäsche nicht aus der Maschine geholt hat. Sie liegt dort schon seit zwei Tagen. Ich werde sie morgen noch mal waschen müssen.

»Das hat ja lange gedauert«, brummt er mich an. Erneut schaffe ich es gerade so, die Autotür zu schließen, bevor er losfährt.

»Du hast die Wäsche vergessen«, platzt es im Gegenzug aus mir heraus.

»Verdammt. Tut mir leid! Wie gesagt, war ein anstrengender Tag.« Seine Entschuldigung klingt nicht besonders glaubwürdig.

Ich spiele mit dem Gedanken, darauf einzugehen, aber ich will mich nicht streiten. Wir streiten uns viel zu oft und meistens bin ich schuld daran. Weil ich seiner Meinung nach viel zu ernst und zu spießig bin. Ich sollte das Leben mehr genießen.

Vielleicht hat Frau Schumann recht. Wenn ich Kevin mehr vertrauen würde, dann wäre es für uns beide einfacher, dann würden nicht all diese Fragen in meinem Kopf herumgeistern.

»Kevin! Du bist spät dran«, ruft Mark, der Besitzer der Sauna, lachend. Er zieht Kevin in eine Umarmung. Ich mag diese Nähe zwischen den beiden nicht.

»Schau an. Heute hast du ja dein Engelchen mitgebracht. Schnuckelig sieht er aus.«

Ich werde rot. Das Blut rauscht in meinen Ohren.

»Quatsch nicht, Mark«, erwidert Kevin grinsend. Er zieht mich in seine Arme und presst seine Lippen auf meine. Noch ehe ich mich versehe, schiebt sich seine Zunge in meinen Mund. Nahezu gierig verschlingt er mich. Ich bin so überrascht, dass ich es einfach über mich ergehen lasse. Seine Hände kneten meinen Po. In meiner Hose wird es eng.

»Der gehört mir!«, sagt Kevin wenige Augenblicke später. Die beiden grinsen sich an, während ich noch um meine Fassung ringe.

»Das ist nicht zu übersehen«, brummt Mark. »Aber Engelchen, wenn du genug von Kevin hast, nehme ich dich auch gern mit nach Hause.«

Vermutlich gleicht mein Kopf gerade einem Feuermelder. Ich schlucke hart und weiß nicht, was ich sagen soll.

»Danke, kein Bedarf«, bringe ich mühevoll hervor.

»Ach, er ist so niedlich«, setzt Mark prompt noch einen drauf. Vielleicht hätte ich doch zu Hause bleiben sollen.

»Lass ihn in Ruhe«, sagt Kevin endlich und legt seinen Arm um meine Schulter.

Mark hebt abwehrend die Hände. »Keine Sorge. Ich respektiere euren Status.« Die beiden sehen sich einen Moment lang an. Ich kann ihren Blick nicht definieren, aber da ist sie wieder, die Eifersucht.

»Ich wünsche euch auf jeden Fall viel Vergnügen. Heute ist ordentlich was los. Der Cruising-Bereich ist schon eine ganze Weile *rammelvoll*.« Mark betont beim letzten Wort jede einzelne Silbe und lacht dann dreckig. Erneut tauschen sie einen vielsagenden Blick aus, bevor mich Kevin in Richtung der Umkleidekabinen schiebt.

Beim Ausziehen überlege ich, ob ich ihn darauf ansprechen soll. Allerdings würde das für schlechte Stimmung sorgen und das will ich nicht. Also halte ich meinen Mund und konzentriere mich darauf, meinen Schwanz unter Kontrolle zu bekommen. Es wäre leichter, wenn ich dabei nicht Kevins Hintern vor Augen hätte.

Nicht, dass ich da jemals rankommen würde. Mehr als ihn zu streicheln, erlaubt Kevin mir nicht. Kein Küssen, kein Rimming und alles andere natürlich auch nicht.

In unserer Beziehung ist er ausschließlich top. Dabei finde ich seinen Hintern so schön. Klein, knackig, perfekt gerundet. Seufzend wende ich meinen Blick ab. Meine Gedanken sind nicht gerade zuträglich für das Problem in meiner Hose.

Trotzdem wird es Zeit, dass ich aus den Klamotten herauskomme. Kevin schlingt sich bereits ein Handtuch um die Hüfte, während ich noch nicht mal mein Shirt ausgezogen habe. Ungeduldig sieht er mich an. Ich beeile mich, werfe meine Sachen achtlos in den Spind, schlüpfe in meine Badelatschen und schlinge mir ebenfalls ein Handtuch um.

Kevin geht vor mir den Flur entlang. Ich genieße seinen Anblick. Er ist so groß und dabei so unglaublich dünn. Das Handtuch um seine Hüfte ist kein Badetuch, sondern eines von den normalgroßen, die bei uns neben dem Waschbecken hängen. Trotzdem reicht es bequem um ihn herum. Es ist sieht so unglaublich geil aus, wie sich seine Pomuskeln darunter abzeichnen.

Sein Gang ist stolz und voller Selbstbewusstsein. Auch ich recke ein wenig stolz das Kinn in die Höhe. Das ist mein Freund! Trotzdem sind die Blicke, die er von den anderen zugeworfen bekommt, eindeutig.

Ich weiß, dass er viele Leute kennt. Ich weiß auch, dass er oft und gern in die Sauna geht. Meistens erfahre ich es jedoch erst hinterher. Es ist vielleicht naiv von mir, zu glauben, dass er ausschließlich zur Entspannung hierherkommt, aber wir haben uns nach der Sache mit David Exklusivität geschworen.

All die geilen Kerle, die Geräusche, die von den Spielwiesen rechts und links kommen, die Videos, die hier laufen... Niemand würde darauf vertrauen, dass hier nichts passiert. Aber ich will nicht daran denken, was alles sein könnte, und ich kann es sowieso nicht beweisen.

Kevin weiß, wie er sich in Szene setzen muss. Selbst beim Duschen zieht er sämtliche Blicke auf sich. Ich dagegen stelle mich nur kurz unters Wasser. Ich mag es nicht, von fremden Leuten angestarrt zu werden. An mir gibt es auch nichts, was sich diesbezüglich lohnen würde.

»Guck nicht so verdrießlich. Du weißt doch, wie die Typen hier drauf sind, also entspann dich«, brummt Kevin. Ich nicke stumm und atme tief durch. »Finnisch oder Dampf?«, fragt er und bleibt abrupt stehen.

»Finnisch«, antworte ich automatisch. Ich mag die Dampfsauna nicht besonders. Nicht nur, dass ich dort das Gefühl habe, zu ersticken, es ist auch stockdunkel da drin. Nichts zu sehen und nicht zu wissen, wohin man geht, lässt nur noch mehr Panik in mir aufsteigen.

Kevin öffnet mir die Tür. Eine unglaubliche Hitze schlägt mir entgegen, dazu eindeutige Geräusche. Es riecht nach Eukalyptus, Holz und Sex. Ich senke den Blick und folge Kevin auf eine freie Bank. Er löst sein Handtuch, macht es sich darauf bequem und bedeutet mir, mich neben ihn zu setzen.

Ich finde es immer wieder merkwürdig, mit welcher Selbstverständlichkeit die Kerle hier rummachen. Es ist nicht nur merkwürdig, es ist ziemlich erregend. Das leise Stöhnen, die eindeutigen Bewegungen...

Kevin sitzt mit geschlossenen Augen neben mir. Unruhig rutsche ich ein Stück näher und streiche mit meiner Hand über sein Bein. Ich bin schon die ganze Zeit scharf auf ihn und vielleicht... Er legt seine Hand auf meine und schiebt sie zur Seite.

»Ich will mich entspannen«, brummt er, ohne die Augen zu öffnen. Frustriert lehne ich mich zurück und schäme mich, weil er mich abgewiesen hat.

Die beiden links von mir sind heftig bei der Sache. Ich kann nichts dagegen machen, dass ich schon wieder hart werde. Nur Kevin scheint das alles kalt zu lassen. Was in Anbetracht der unglaublichen Hitze eine große Leistung ist.

Als der eine heftig stöhnend kommt und die anderen Beifall klatschen, reicht es mir. Ich bin so geil, dass ich vermutlich gleich platze, und mein Freund scheint sich dafür kein bisschen zu interessieren.

»Ich hab genug«, keuche ich, stehe hastig auf und wanke unsicher zur Tür. Mein Kreislauf ist von dieser Aktion nicht besonders begeistert, mir wird schwindelig. An der frischen Luft atme ich tief durch und schließe die Augen. Irgendwie hatte ich gehofft, dass Kevin mitkommen würde.

Ich steige ins Tauchbecken, unterdrücke mit Mühe einen Aufschrei und fühle mich augenblicklich abgekühlt. Als ich bibbernd herauskomme, steht Kevin vor mir.

»Weichei«, haucht er mir grinsend entgegen und küsst mich stürmisch. Was soll das denn nun wieder? Eben durfte ich nicht einmal meine Hand... Aber an mehr kann ich nicht denken, denn seine Zunge in meinem Mund bringt mich vollkommen um den Verstand.

Willenlos lasse ich mich zu den Liegestühlen schieben. Seine Hände kneten meinen Hintern. Ich spüre, wie sein Schwanz allmählich anschwillt. Ein unglaubliches Glücksgefühl durchflutet meinen Körper. Seufzend presse ich mich dichter an ihn und reibe meinen Unterleib gegen seinen.

Kevin bedeutet mir, dass ich es mir auf einer freien Liege bequem machen soll. Erwartungsvoll sehe ich ihn an. Ich mag seine dunklen Augen, die von langen Wimpern umrahmt sind. Ein paar kleben vom Wasser zusammen. Das sieht unglaublich sexy aus.

Sein Blick ist undurchdringlich und verursacht ein heftiges Kribbeln in meinem Bauch. Er lächelt mich an, beugt sich tiefer zu mir und fängt meine Lippen erneut ein. Unendlich glücklich schlinge ich meine Arme um seinen Hals. Sofort spüre ich seinen Widerstand. Er macht sich los und legt meine Arme neben meinen Körper ab.

»Ruh dich ein wenig aus. Ich bin gleich wieder da«, flüstert er mir zu.

»Kevin... Wo willst du denn jetzt hin?«, frage ich enttäuscht.

»Mach dir keine Gedanken, Engelchen. Ich bin gleich wieder da. Ich muss nur noch was Dringendes mit Mark besprechen. Eine Überraschung«, sagt er und klingt dabei, als wäre daran wirklich nichts Schlimmes.

»Scheiße, ich dachte... Also, du kannst mich doch jetzt nicht allein lassen«, murmele ich.

»Doch, es muss sein. Wirklich.«

Der Hundeblick, den er mir zuwirft, wirkt nur bedingt. Ich bin enttäuscht und traurig, aber vor allem misstrauisch. Aber ich weiß, egal, was ich ihm sage, egal, was für eine Szene ich ihm mache, er geht trotzdem. Kevin zieht sein Ding durch, immer.

Wütend drehe ich mein Gesicht weg, als er mich zum Abschied küssen will. Er drückt seine Lippen lachend auf meine Wange und verschwindet dann. Ich sehe ihm hinterher. Mein Körper fängt an, zu zittern. Nur mit Mühe schaffe ich es, auf der Liege zu bleiben.

»Vertrauen«, murmele ich vor mich hin. »Du musst ihm vertrauen.« Es funktioniert nicht wirklich, aber zumindest werde ich ruhiger.

Obwohl ich dauernd zum Ausgang hinüberschaue und bei jedem, der vorbeigeht, hoffe, dass es Kevin ist, kann ich nicht verhindern, dass die Müdigkeit von mir Besitz ergreift. Seufzend schließe ich die Augen.

Ich bin gleich wieder da, hat er gesagt. *Gleich* kann eigentlich nicht so lange dauern.

»Engelchen... Süßer... Komm, wach auf«, dringt es leise zu mir durch. Ich friere und suche blind nach meiner Decke.

»Engelchen. Los, wach schon auf. Wir wollen nach Hause.«

Ich bekomme eine Gänsehaut, als eine Hand langsam über meine Brust streicht. Nach Hause? Verwirrt öffne ich die Augen. Kevin grinst mich an.

»Hey, du Schlafmütze«, sagt er und stupst gegen meine Nase.

Ich brauche einen Moment, um mich zu orientieren. Ich bin anscheinend auf der Liege eingeschlafen.

»Wie spät ist es denn?«, frage ich gähmend. Meine Stimme klingt ganz rau. Ich räuspere mich ein paar Mal.

»Zeit für unser gemütliches Bett«, antwortet er lachend und reicht mir seine Hand. Ein wenig desorientiert lasse ich mich hochziehen.

Es ist noch immer viel los. Auf dem Gang, der zu den Umkleidekabinen führt, muss ich dauernd irgendwelchen Typen ausweichen. Ich halte den Kopf gesenkt. Ich bin immer noch nicht richtig wach und das ganze Gestöhne geht mir gerade unglaublich auf die Nerven.

Schweigend ziehen wir uns um. Aus dem Augenwinkel beobachte ich Kevin. Er wirkt wie ausgewechselt, pfeift fröhlich vor sich hin und grinst die ganze Zeit. Ein ungutes Gefühl beschleicht mich, aber ich kann es nicht in Worte fassen. Ich bin auch zu müde, um mich näher damit zu beschäftigen.

Die Verabschiedung von Mark geht ungewöhnlich schnell. Beim Hinausgehen zwinkert er mir zu. Ich runzle die Stirn, aber er lächelt nur und zuckt mit den Schultern. Keine Ahnung, was das bedeuten soll.

Im Auto dreht Kevin die Musik auf. Er summt vor sich hin, während seine Hände auf dem Lenkrad den Rhythmus mitklopfen. Diesmal ist es kein nervöses oder genervtes Klopfen. Kevin hat extrem gute Laune.

»Wieso bist du so gut gelaunt?«, kann ich mir nicht verkneifen.

»Gut gelaunt? Ich weiß nicht, was du meinst. Ich habe immer gute Laune, aber so ein Saunagang tut echt gut«, erwidert er amüsiert.

»Hm. Was hast du gemacht, während ich geschlafen habe?«, lasse ich nicht locker.

»Nichts, was soll ich schon gemacht haben?«

»Ich weiß nicht, aber du hättest mich doch wecken können.« Allmählich macht sich Wut in meinem Bauch breit.

»Du sahst so niedlich aus, mein Engel. Ich dachte, der Schlaf würde dir gut tun.«

»Du tust mir gut«, brumme ich.

»Das weiß ich doch und ich stehe dir auch das ganze Wochenende zur Verfügung. Wir machen nur Sachen, die du möchtest, okay?«

Eigentlich sollte ich bei so viel Großzügigkeit hellhörig werden, aber seine Worte lassen es ganz heiß in meinem Bauch werden. Er sieht kurz zu mir herüber und ich lächle ihn dankbar an.

Als wir endlich die Wohnungstür hinter uns schließen, will ich nur noch in mein Bett. Ich hoffe, Kevin setzt sich nicht vor den Computer, denn dann wird das heute nichts mehr mit dem Sex. Dabei bin ich trotz aller Müdigkeit immer noch so erregt. Ich will so gern mit ihm schlafen. Ich kann an gar nichts anderes mehr denken. Deshalb schlinge ich meine Arme um seinen Hals und versuche, ihn ins Schlafzimmer zu lenken.

»Bin so geil auf dich«, murme ich gegen seinen Hals und knabere zärtlich an der empfindlichen Haut.

Kevin seufzt leise. Ich nehme das als gutes Zeichen und mache weiter. Meine Hände wandern zum Bund seiner Hose, öffnen den Knopf und ziehen den Reißverschluss herunter.

Ich sehe ihn an. Er beobachtet mich, lächelt und fängt dann meine Hände ein.

»Ich bin müde«, sagt er leise.

»Ich auch...«, erwidere ich. Solange er nicht ernsthaft Nein sagt, mache ich weiter. Ich ziehe ihm das Shirt über den Kopf und lecke mit der Zunge über seine Nippel.

»Bengt...«, haucht er.

Ich mag es, wenn Kevin meinen Namen sagt. Das hat so was Intimes, weil er es so selten tut. Davon angestachelt, mache ich weiter. Eine Weile spiele ich mit seinen Brustwarzen und lasse meine Zähne darüber gleiten, dann rutsche ich tiefer. Ich küsse seinen unglaublich flachen Bauch und fahre die Linien seiner Rippen mit meiner Zunge nach.

Seine Hände wuscheln durch meine Haare und schieben mich sanft weiter nach unten. Ich knie mich vor ihn hin und ziehe seine Hose ganz nach unten. Sein Schwanz ist nur halbhart, aber ich bin sicher, dass ich das ändern kann. Lächelnd lege ich meine Lippen auf seine Eichel und lasse meine Zunge darüber fahren.

Kurz zuckt er zurück und brummt etwas Unverständliches, dann schiebt er sich tief in meinen Mund. Überrascht bleibt mir die Luft weg. Ich kämpfe gegen das Würgegefühl an und nehme meine Hände zu Hilfe. Kevin lacht leise, als ich ihm einen erstaunten Blick zuwerfe. Er weiß genau, dass ich ihn nicht so tief aufnehmen kann.

Ich versuche es immer wieder, aber ich bekomme das mit dem Würgen einfach nicht in den Griff. Und diese merkwürdigen Laute, die ich dabei von mir gebe, sind nicht nur oberpeinlich, sie tönen mich auch ab.

Mit einem Ruck wirft er mich aufs Bett und reißt mir die Klammotten vom Leib. Keuchend lasse ich es geschehen. Kevin kommt schnell zur Sache. Ehe ich mich versehe, liege ich auf dem Bauch. Er zieht meinen Hintern zu sich heran und fährt mit einem Finger durch den Spalt. Als er gleich zwei Finger in mich schiebt, stöhne ich vor Schmerz.

»Kevin«, jammere ich. »Das geht zu schnell.«

Entschuldigend küsst er meine Schulter und weitert mich langsamer. Meinem Schwanz hat er allerdings noch keine Beachtung geschenkt, deshalb streichle ich mich selbst. Dank seiner stürmischen Art ist mir die Lust ziemlich vergangen. Aber als er mit seinem Finger diesen Punkt in mir findet, seufze ich hoffnungsvoll und schließe die Augen.

»Bereit?«, fragt er sofort.

Noch ehe ich antworten kann, höre ich die Kondomverpackung reißen und spüre das Gleitgel auf meiner Haut. Langsam schiebt sich Kevin in mich. Ich reibe mich schneller, denn schon längst habe ich begriffen, dass es nicht die Art von Sex ist, die ich mir gewünscht habe. Hier geht es nicht um mich oder um uns. Hier geht es um ihn.

Kaum spüre ich seine Scham an meinem Hintern, geht es auch schon los. Sein Schwanz ist groß und dick. Viel zu groß, um mich so schnell und hart zu nehmen. Hoffentlich ist noch was von der Wundcreme im Schrank.

Trotzdem versuche ich, mich darauf einzulassen, versuche, zu genießen, was er mir gibt. Vielleicht liegt es an mir. Ich brauche zu lange, um mich an ihn zu gewöhnen, um die Erregung wieder aufzubauen, die durch den Schmerz abgeflaut ist.

Noch ehe ich wieder hart bin, ist es vorbei. Mit einem langen Stöhnen presst sich Kevin gegen meinen Hintern, dann lässt er sich schwer atmend auf mich fallen. Ich halte den Atem an und kann es kaum fassen, was da gerade passiert. Aber es tritt genau das ein, was ich erwarte: Er rollt sich von mir runter, entsorgt das Kondom, haucht mir einen Kuss in den Nacken und macht es sich auf seiner Seite des Bettes bequem.

»Schlaf schön«, murmelt er.

Ich fühle mich benutzt. Mein Hintern brennt wie Feuer. Enttäuschung macht sich in mir breit und sorgt dafür, dass ich diesen Druck hinter meinen Augen fühle. Ich kneife sie ganz fest zusammen.

Ich werde nicht heulen.

Ich werde die Enttäuschung nicht zulassen.

Ich liebe Kevin.

Er ist der Mann, mit dem ich zusammen sein will. Ich bin einfach zu abgelenkt gewesen, sonst wäre ich bestimmt schneller gekommen. Immer schwirren so viele Gedanken in meinem Kopf herum. Kevin hat mir doch gesagt, dass ich mich mehr entspannen soll. Er hat so viel mehr Erfahrung als ich. Er weiß, wie guter Sex funktioniert. Es hat an mir gelegen.

Die Gewissheit lässt mich zur Ruhe kommen. Ich rutsche dichter an Kevin heran und lege vorsichtig meinen Arm auf seinen Bauch. Er ist so warm. Seufzend lege ich meinen Kopf gegen seine Schulter und schlafe ein.

Kapitel 2

Eine rote Rose

Etwas kitzelt an meiner Nase. Instinktiv drehe ich das Gesicht zur Seite, aber das Kitzeln scheint mir zu folgen. Brummend versuche ich es mit der anderen Seite. Ich will noch nicht aufwachen. Ich habe höchstens ein paar Stunden geschlafen.

Das Kitzeln in meinem Gesicht hört nicht auf. Ich kann mich nicht entscheiden, ob ich die Augen öffnen oder lieber versuchen soll, es zu ignorieren. Ich bleibe still liegen. Vielleicht verschwindet es dann von allein.

»Engelchen... Zeit zum Aufwachen«, erklingt plötzlich eine leise Stimme über mir.

Ich schüttele den Kopf. Meine Augen bleiben fest geschlossen, nur mein Mund verzieht sich zu einem kleinen Lächeln und mein Herz schlägt ein paar Takte schneller.

»Komm schon, du Schlafmütze. Ich hab uns Frühstück gemacht!«, haucht Kevin verführerisch.

Erneut kitzelt es in meinem Gesicht. Ich reiße die Augen auf, brauche aber einen Moment, bis ich ein scharfes Bild erkenne. Kevin streichelt mich mit einer roten Rose. Mein Herz rast davon, auch wenn ich mir eine andere Blüte gewünscht hätte.

Ich halte still, während die Rose mein Gesicht berührt. Stirn, Augen, Nase, Wangen. Als Kevin sie über meine Lippen reibt, muss ich heftig schlucken. Spätestens jetzt bin ich vollkommen wach. Hitze breitet sich in meinem Bauch aus und lässt mich hart werden. Ich muss ein paar Mal blinzeln, weil ich nicht glauben kann, dass Kevin wirklich auf meiner Bettkante sitzt, mit einer roten Rose in der Hand.

Unsere Blicke treffen sich. Seine Augen haben für mich etwas Magisches. Nicht zuletzt, weil ich stets das Gefühl habe, dass ich

nicht wirklich hineinsehen kann. Da ist diese Mauer, die ich einfach nicht überwinden kann. Vermutlich habe ich noch nicht einmal richtig darüber gucken dürfen.

Es sind Momente wie diese, in denen ich mir nichts so sehr wünsche, wie einen wirklichen Einblick in das Innere meines Freundes. In denen ich mir wünsche, dass er mir die Möglichkeit gibt, ihn besser zu verstehen.

Ich könnte ihn fragen. Ich könnte fragen, was diese Rose für uns bedeutet, wieso er gestern so grob war. Aber ich weiß, dass er sich dann sofort wieder zurückziehen würde. Ich würde keine Antwort bekommen, stattdessen hätte ich die Stimmung verdorben. Das will ich nicht.

Natürlich kenne ich die Bedeutung einer roten Rose. Für ihn ist es *das* romantische Zeichen schlechthin, auch wenn er weiß, dass ich eine andere Blume viel lieber mag.

Im Gegensatz zu mir schafft es Kevin ohne Probleme, mich mit seinem Blick zu fesseln. Bei mir gibt es keine Mauern, keine Hindernisse, die er überwinden müsste. Kevin hat freien Einblick in mein Wesen.

Ich finde Augen so bedeutungsvoll. Sie sind der Spiegel der Seele, der Eingang, um einem anderen Menschen wirklich nahe zu sein. Ich will, dass er mir nahe ist. So nah, wie es nur geht. Er kann meine Seele in Besitz nehmen. Im Grunde hat er das schon längst. Ich gehöre zu ihm.

Kevin beugt sich über mich. Die Rose legt er neben meinen Kopf. Seine Lippen zeichnen den Weg der Rose nach. Stirn, Augen, Nase, Wangen, weich und warm. Ich fange an, zu beben. Sanft liebkost er meinen Mund, bittet um Einlass. Unsere Zungen berühren sich. Für einen Moment halte ich den Atem an, bevor ich meine Arme um seinen Hals schlinge und ihn auf mich ziehe.

Kevin knurrt etwas Unverständliches, unterbricht den Kuss allerdings nicht. Meine Finger wühlen durch sein Haar. Ich bin noch so schrecklich hungrig von gestern, schiebe mein Becken nach oben und hoffe, dass er trotz der Decke merkt, wie es um mich

steht. Leider spüre ich dabei, dass mein Po genau so sehr brennt, wie ich es gestern schon vermutet habe.

Seine Zunge bringt mich um den Verstand, bringt meine Nerven zum Vibrieren. Kevin kann so gut küssen. Seufzend genieße ich seine Zärtlichkeit und lasse meine Hände über seinen Rücken gleiten.

Kevin löst den Kuss. Ich versuche, nach seinen Lippen zu schnappen. Ich will noch nicht aufhören. Grinsend zieht er sich noch ein Stück weiter zurück. Ich leiste nur wenig Widerstand und lasse meine Arme locker um seinen Hals geschlungen.

»Bist du jetzt wach?«, fragt er amüsiert. Ich schüttle den Kopf. Kevin lacht, öffnet meine Arme und setzt sich auf mich. »Du bist so eine Schlafmütze. Was mache ich nur mit dir?« Er hat sich über mich gebeugt und raunt mir die Worte ins Ohr. Seine Augen scheinen noch ein wenig dunkler zu werden. Sie blitzen mich regelrecht an. Ich fange an, auf meiner Unterlippe herumzuknabbern.

»Du könntest weitermachen... Das... also, das war schon ein guter Weg, um mich wachzubekommen.« Ich traue mich nicht, ihn anzusehen, denn ich kann seine Reaktion nicht abschätzen. Er könnte gleich kommentarlos aufstehen.

Erneut beugt Kevin sich über mich. Zärtlich schnappt er nach meinen Lippen. »Mal sehen, ob ich dich nicht doch noch richtig wach bekomme!«, haucht er gegen meinen Mund.

Seine Zunge erobert mich. Ich möchte die ganze Welt umarmen, aber ich schlinge meine Arme lediglich um Kevins Hals und presse mich dicht an ihn. Diese verdammte Decke zwischen uns!

Er küsst meinen Mundwinkel, mein Kinn, rutscht tiefer. Seine Lippen saugen an meinem Hals. Stöhnend lege ich den Kopf zur Seite und genieße die Schauer, die über meinen Körper rasen. Ich versuche, das Denken einzustellen, versuche, den Schmerz in meinem Hintern zu ignorieren.

Noch ist die Decke zwischen uns, noch bin ich nicht sicher, ob er das alles nur macht, um mich aus dem Bett zu bekommen. Vielleicht hört er gleich auf. Ich bin hin- und hergerissen zwischen dieser Anspannung und dem wunderbaren Gefühl, das seine Lippen auf meiner Haut hinterlassen.

Aber ich bin vor allem unglaublich erregt, so erregt, dass es schon fast schmerzhaft ist. Ich möchte meine Hand unter die Decke schieben. Ich muss dringend den Druck loswerden.

Noch ehe ich den Gedanken zu Ende gedacht habe, hat Kevin sich aufgerichtet und die störende Decke zwischen uns entfernt. Lüstern betrachtet er meinen Unterleib.

»Du bist so sexy...«, flüstert er mit rauer Stimme. Ich fühle mich unwohl unter seinem Blick, der jeden Zentimeter genau betrachtet.

»Quatsch!«, murmle ich und werde rot.

»Oh doch... Ich habe den geilsten Freund, den man sich überhaupt nur vorstellen kann. Ich liebe dich, mein Engelchen.«

Eine Welle des Glücks überflutet meinen Körper und nimmt von jeder Zelle Besitz. Ich bin nicht sicher, ob ich wirklich wach bin oder das alles nur träume. Als er allerdings nicht besonders sanft in meine linke Brustwarze beißt, gibt es keinen Zweifel mehr. Das ist kein Traum. Mein Körper kribbelt von den Haarwurzeln bis in den kleinen Zeh. Alles in mir schreit nach mehr und Kevin gibt mir mehr.

Tausende Küsse bedecken meinen Bauch, seine Zunge zieht eine feuchte Spur nach unten. Seine Finger fahren meinen Schaft entlang, schließen sich dann um meinen Schwanz. Er reibt mich langsam, aber mit festem Druck.

Ich muss mich zusammenreißen, um nicht sofort zu kommen. Stöhnend winde ich mich unter ihm und weiß nicht, wohin mit all der angestauten Energie. Seine Lippen schließen sich um meine Eichel.

»Kevin...«, hauche ich atemlos.

Ich spüre sein Grinsen, aber er entlässt mich nicht. Im Gegenteil, er nimmt mich tiefer auf und lässt zu, dass ich in seinen Mund stoße. Seine Zunge drückt mich gegen seinen Gaumen. Ich weiß nicht, wie lange ich das aushalte. Ich bin vollkommen überreizt und gleichzeitig unendlich glücklich.

Eine Hand streichelt meine Hoden, ehe sie tiefer gleitet. Ich kneife die Augen zusammen, als er meinen Eingang streift. Es tut weh, aber darauf will ich gerade gar keine Rücksicht nehmen. Kevin ist tatsächlich vorsichtig. Langsam überwindet ein Finger den Muskelring und dringt tiefer in mein Inneres ein.

»Gut?«, fragt er leise.

Mehr als ein Krächzen bekomme ich nicht heraus. Das scheint ihm als Antwort zu genügen, denn schon schiebt sich ein weiterer Finger dazu. Hitze und Schmerz verbinden sich zu einer merkwürdigen Mischung. Ich stöhne laut und ziehe Kevin an den Haaren nach oben. Ich möchte ihn küssen.

Als seine Lippen auf meinen landen, kann ich mich selbst schmecken. Gierig lasse ich meine Zunge in seinen Mund wandern. Kevins leises Stöhnen spornt mich an. Allmählich verschwindet die Welt um uns herum. Ich möchte ihn nur noch fühlen, ich möchte ihn in mir. Seine Finger reichen nicht aus. Ich will mehr, auch wenn ich es später bestimmt bereuen werde.

»Nimm mich«, hauche ich, während ich sein Gesicht in meinen Händen halte.

»Bist du sicher?«, fragt er leise und richtet sich auf. Klingt da wirklich eine Spur Besorgnis in seiner Stimme mit? Ich lasse meine Hände über seinen Bauch gleiten und nicke.

Kevin schnappt sich ein Kondom. Ich beobachte ihn, wie er es sich routiniert überstreift, Gleitgel auf seiner Spitze und an meinem Hintern verteilt. Noch einmal dringen seine Finger in mich ein. Ich lege meine Hände um meine Knie und ziehe die Beine an. Kevin streichelt meine Pobacken, bevor er sich langsam in mich schiebt.

Es tut weh. Ich versuche, mich zu entspannen, aber der Schmerz verschwindet nicht. Nicht nach gestern. Was habe ich denn erwartet? Ich kneife die Augen fest zusammen und versuche, mich zu entspannen.

Erleichtert atme ich aus, als Kevin komplett in mir ist und mir einen Moment Zeit gibt, mich an ihn zu gewöhnen. Ich sehe ihn an. Er hat die Lider geschlossen, aber die Augen bewegen sich unruhig darunter. Er stöhnt leise und lustvoll. Ein Glücksgefühl rinnt heiß durch meine Adern. Ich versuche, das Bild ganz tief in mir aufzunehmen, und fühle mich ihm so nah. Das hier ist mehr als Sex, ganz anders als gestern. Er ist wirklich bei mir.

»Du bist so schön«, entkommt es mir. Ich bin nicht sicher, ob er mich verstanden hat, aber Kevin öffnet die Augen. Für einen Moment kann ich doch einen winzigen Blick über die Mauer erhaschen. Dann verschließt er sich wieder, beugt sich vor und küsst mich.

Langsam beginnt Kevin, sich zu bewegen. Ich halte mich an seinen Armen fest und versuche, das Brennen zu ignorieren. Es ist seine Wärme, die mich einhüllt wie ein Kokon. Es ist sein Gewicht, das mir das Gefühl gibt, beschützt zu sein. Was bedeutet ein wenig Schmerz schon gegen dieses Gefühl der Zusammengehörigkeit? Er könnte mir nicht näher sein als jetzt, und ich werde es genießen!

Seine Bewegungen werden schneller. Ich greife zwischen uns, um mich selbst zu befriedigen. Kevin lächelt und stößt kräftiger zu. Meine Hand bewegt sich schnell und baut stetig Druck auf. Ich versuche, den Schmerz zu kompensieren.

»Du bist so wunderbar eng. Komm schon, Engelchen...«, versucht mich Kevin anzuheizen. Ich spüre, wie das Gummi rau an meinen Wänden reibt, und frage mich, wohin das Gleitgel verschwunden ist.

Kevin ändert die Position. Jetzt reibt er bei jedem Stoß über meine Prostata und treibt mich unaufhörlich voran. Es ist nicht der Orgasmus, den ich mir gewünscht habe. Ich sehe weder Farben und Sterne, noch explodiert irgendetwas in meinem Inneren. Ich spüre, wie mein Sperma auf meinen Bauch spritzt, und fühle mich erleichtert.

Kevin nutzt das Kontrahieren meiner Muskeln, um sich noch tiefer in mich zu schieben. Nur wenige Sekunden später kommt er mit einem langen Stöhnen. Er lässt sich auf mich fallen. Ich umarme ihn und genieße die Nähe und seine Lippen, die erneut meinen Hals bearbeiten.

Ich mag Knutschflecke nicht besonders, aber ich habe nicht die Kraft, ihn daran zu hindern. Ich bin erschöpft und unglaublich dankbar, als er seinen Schwanz aus mir herauszieht.

Eine Weile bleiben wir eng umschlungen liegen. Es ist genau das, was ich mir für das Wochenende vorgestellt habe. Am liebsten würde ich freudig verkünden, dass wir beide heute dieses Bett nicht mehr verlassen werden. Wir müssen nicht aufstehen, nur kuscheln.

Kevin ist jedoch schneller als ich. Er löst sich von mir und haucht mir einen Kuss auf die Lippen.

»Und, bist du jetzt wach?«, fragt er grinsend.

Ich schüttele den Kopf und versuche, mich wieder an seiner Schulter zu verstecken.

»Los, raus aus dem Bett, Engelchen. Ich war schließlich schon Brötchen holen und habe den Tisch gedeckt.«

Viel zu schnell springt Kevin aus dem Bett. Seufzend hebe ich meinen Oberkörper ein wenig an, stütze mich mit den Unterarmen ab und schaue ihm dabei zu, wie er sich seine Klamotten anzieht.

»Wie spät ist es denn?«, frage ich gähnend.

»Gleich halb zehn.«

»Halb zehn? Es ist Samstag. Wie wäre es, wenn wir heute den ganzen Tag im Bett bleiben würden? Wir könnten doch auch hier frühstücken.« Ich versuche, ihn verführerisch anzulächeln. »Bitte?«, füge ich hinzu, nur das Augenklimpern erspare ich mir, denn mir ist klar, dass dieser Versuch ins Leere geht.

»Jetzt sei nicht schon wieder beleidigt«, brummt Kevin, als ich mich frustriert nach hinten fallen lasse. »Ich dachte, dir hätte das eben gefallen.« Seine Stimme klingt ein bisschen zu liebevoll.

Die Rose landet in meinem Gesicht. Erst jetzt bemerke ich ihren schwachen Duft. Ich schließe die Augen, während Kevin mich mit der Blüte streichelt. Als sie meinen Hals entlangfährt, bekomme ich eine Gänsehaut. Kevin lacht leise.

»Die Rose braucht Wasser und ich habe Hunger!« Damit beendet er das sinnliche Spiel, steht auf und verlässt das Zimmer.

Es macht keinen Sinn, darüber nachzudenken, wieso er unbedingt aufstehen will. Ich schiebe die Decke zur Seite und setze mich auf. Keine gute Idee.

Mit schmerzverzerrtem Gesicht ziehe ich meine Unterhose an und werfe mir ein Shirt über. Ich muss dringend ins Bad. Mein Hintern schreit nach Wundsalbe.

Als ich an der Küche vorbeikomme, dringt der Duft von Kaffee in meine Nase. Kevin hat wirklich den Tisch gedeckt, sitzt bereits da und scheint nur auf mich zu warten. Die Rose steckt in einer kleinen Vase, die direkt neben meiner Tasse steht. Der Anblick rührt mich.

»Ich bin gleich da«, sage ich lächelnd. »Muss nur noch schnell ins Bad.«

»Beeil dich, sonst esse ich alles allein auf«, erwidert er grinsend.

»Als ob du überhaupt etwas essen würdest«, rufe ich von der Badtür.

»Oh doch, ich habe echt Hunger.«

»Okay, gib mir eine Minute.« Lachend schließe ich die Tür und stürme zur Toilette.

»Die Zeit läuft!«, vernehme ich dumpf.

Das Lächeln vergeht mir ziemlich schnell, als ich mit einem Waschlappen das Gel von meinem Po entferne. Tausend Nadelstiche lassen mich gequält aufstöhnen. Mit zittrigen Händen greife ich zur Wundsalbe und verteile eine großzügige Menge.

Beim Händewaschen betrachte ich mich im Spiegel. Ich sehe müde aus. Hektische Flecken bedecken meine Wangen. Bartstopeln erinnern mich daran, dass ich mich dringend rasieren muss.

Tatsächlich habe ich einen Knutschfleck an meinem Hals. Tiefrot und blau leuchtet er mir entgegen. Ich fahre mit einem Finger darüber und schließe für einen Moment die Augen. Ich könnte mir einreden, dass es ein Zeichen dafür ist, dass ich sein Freund bin. Aber ich finde es nicht besonders erotisch, so markiert zu sein. Es fühlt sich nicht besonders gut an.

Wofür steht dieses Mal? Für Liebe, für leidenschaftlichen Sex? Natürlich war es heute Morgen sehr viel besser als gestern. Ich bin gekommen, das ist auf jeden Fall ein Fortschritt.

Grinsend strecke ich meinem Spiegelbild die Zunge heraus. Ich will auch dieses Feuerwerk, ich will Explosionen, Blut, das wie Lava durch meine Adern fließt... Ich will... ja, was eigentlich?

»Du guckst zu viele Liebesfilme!«, meckere ich mein Spiegelbild an. Dieser ganze Quatsch funktioniert nur in Hollywood oder in irgendwelchen Büchern. Das wahre Leben sieht anders aus. Es gefällt mir, was Kevin und ich haben. Ich bin froh, dass er mit mir zusammen ist. Ich bin dankbar für seine Liebe. Ich gebe die Hoffnung nicht auf, dass da noch mehr auf mich wartet, dass Kevin sich eines Tages öffnet. Dafür lohnt sich der Schmerz in meinem Hintern und alles andere auch.

Meine Haare sind zerzaust. Mit den Fingern versuche ich, sie in Form zu bringen, und greife dann seufzend zum Kamm. Das helle Blond wächst allmählich heraus. Ich sollte es bald nachfärben.

Wie von einem Geistesblitz getroffen, betrachte ich die Wanne im Spiegel. Wenn wir schon nicht den ganzen Tag im Bett bleiben, dann könnten wir doch wenigstens nach dem Frühstück in die Badewanne gehen. Vielleicht kann ich Kevin sogar zu einem Glas Sekt überreden. Das eben im Schlafzimmer war ein guter Anfang. Es ist Ewigkeiten her, dass er so zärtlich gewesen ist und sich so viel Zeit für mich genommen hat.

Voller Tatendrang gehe ich in die Küche. Ich ignoriere, dass sich in der Spüle das Geschirr von mindestens einer Woche stapelt und dass der Mülleimer überquillt. Ich ignoriere auch den Geruch, der damit einhergeht. Ich habe nur Augen für Kevin.

Unsere Küche hat so einen kleinen Vorsprung, in den ganz genau unser Tisch samt zwei Stühlen passt. Die bodenlangen Fenster vermitteln das Gefühl, auf einem Balkon zu sitzen. Die Bewohner der oberen Etagen haben sicherlich eine schöne Aussicht über die Stadt. Wir wohnen ganz unten und haben leider nur den Blick auf ein paar Sträucher und den Spielplatz. Trotzdem sitze ich gern hier.

Überhaupt mag ich unsere Küche. Zumindest wenn ihr Zustand nicht so verheerend ist wie im Moment. Natürlich könnte ich mich darüber aufregen, aber der Morgen hat so gut angefangen. Ich werde das jetzt nicht zerstören.

Als ich mich auf meine Stuhl setzen will, springe ich gequält wieder hoch. Augenblicklich verfärbt sich mein Gesicht dunkelrot.

Ich traue mich nicht, Kevin anzusehen. Es ist wohl besser, wenn ich mir aus dem Wohnzimmer ein Kissen hole.

»Komm auf meinen Schoss«, sagt Kevin liebevoll und zieht mich am Arm zu sich heran.

»Ich weiß nicht...«, murmle ich verlegen, »ich bin doch viel zu schwer.«

»Unsinn! Komm her, süßer Engel.«

Unsicher klettere ich auf seine Beine und lasse mich vorsichtig nieder. Kevin schlingt die Arme um meinen Bauch und zieht mich dichter an sich heran. Er küsst meinen Nacken. Es ist ein schönes und vertrautes Gefühl. Ich liebe es, wenn er so zärtlich ist, auch wenn sich da diese Anspannung in meinem Inneren breitmacht. Das ist viel zu gut, um wahr zu sein. Ich will ihm ja vertrauen, aber es ist wirklich nicht leicht.

Um mir nichts anmerken zu lassen, trinke ich einen großen Schluck Kaffee, dann greife ich nach dem Brötchenkorb.

»Soll ich dir ein Brötchen machen?«, frage ich, drehe meinen Kopf nach hinten und drücke ihm schnell einen Kuss auf den Mund.

»Nee, lass mal, ich habe Kaffee«, murmelt Kevin.

»Ich dachte, du hast so großen Hunger?«, frage ich erstaunt.

»Du kennst mich doch. Großer Hunger ist relativ. Mit dir hier zu sitzen und dir beim Essen zuzugucken, reicht mir vollkommen.« Erneut spüre ich seine Lippen an meinem Nacken.

Leider bewirkt das genau das Gegenteil, mir vergeht augenblicklich der Appetit. Ich kann nicht essen, wenn Kevin mir dabei zuschaut. Er ist so dünn und ich... Lustlos hole ich das Innere meines Brötchens heraus, forme es zu einer Kugel und stecke es mir anschließend in den Mund.

»Hast du für heute was geplant?«, frage ich kauend.

»Hm?«, bekomme ich zur Antwort. Grinsend schiebe ich ihm meinen Ellenbogen in den Bauch. Gespielt keucht er auf und beißt mir in den Hals.

»Nimm lieber ein Brötchen«, sage ich empört, aber Kevin greift stattdessen nach seiner Tasse.

»Ich meine, also, wenn du nichts weiter vorhast... wir könnten nach dem Frühstück Wasser in die Wanne lassen...«

»Wir kriegen heute Abend Besuch«, sagt er, ohne auf meine Worte einzugehen.

»Besuch?«

»Ja, ein alter Freund ist in der Stadt.«

Hellhörig drehe ich mich zu Kevin um. Sofort ist auch das flauere Gefühl im Magen wieder da.

»Alter Freund?«, frage ich zweifelnd.

»Ja«, erwidert er grinsend. »Was bist du? Ein Papagei?«

»Ich bin erstaunt... Wer ist es denn?«

»Rik«, sagt Kevin schlicht. Ich kann es mir gerade noch verkneifen, den Namen zu wiederholen. Stattdessen versuche ich, mich daran zu erinnern, ob mir Kevin schon mal etwas von einem Rik erzählt hat. Aber mir fällt nichts ein.

»Wer ist Rik?«, frage ich nach einer Weile.

»Hendrik, ein alter Schulfreund. Er ging in meine Parallelklasse. Wir sind nach der Schule beide nach Hamburg gegangen und haben eine Zeit lang zusammen in einer WG gewohnt.« Kevin fängt an, zu lachen. »Das waren Zeiten! Wir haben ein paar echt verrückte Sachen gemacht, uns aber dann irgendwann aus den Augen verloren.«

»Wart ihr... also, wart ihr ein Paar?«, frage ich und rutsche unruhig auf seinem Schoß hin und her. Ich kann nichts gegen die Eifersucht machen.

»Rik und ich? Niemals! Wir haben uns wirklich gut verstanden, aber... ein Paar? Rik ist echt nicht mein Typ. Kein Grund, eifersüchtig zu sein, Engelchen.«

Beschämt senke ich den Kopf. Ich ärgere mich darüber, dass Kevin meine Reaktion gleich richtig gedeutet hat, aber noch mehr, dass ich überhaupt eifersüchtig geworden bin. Ich kann diese Angst, dass ich ihn verlieren könnte, einfach nicht überwinden.

»Ich habe ihn letzte Woche auf den *blauen Seiten* wiedergefunden«, erzählt Kevin munter weiter. »Er ist vor Kurzem hierhergezogen. Wir dachten, wir könnten uns mal treffen. So um der alten Zeiten willen...«

»Ich dachte, du treibst dich da nicht mehr rum.« Jetzt kann ich mich nicht mehr zusammenreißen. Ich springe auf. Sämtliche Angst bricht aus mir heraus. Ich weiß, was dort abgeht, genau wie auf den ganzen anderen Portalen. Es geht immer nur um schnellen Sex. »Reg dich nicht auf. Mir war langweilig und da habe ich einfach mal geguckt, was so in der Szene abgeht.«

»Was so abgeht...«, murmle ich vor mich hin.

»Du weißt doch, dass ich *GayRomeo* nur nutze, um mit Freunden in Kontakt zu bleiben«, sagt er genervt.

Sein Tonfall lässt mich aufhorchen. Diese Diskussion haben wir schon oft geführt. Ich kann nicht verstehen, wieso er sich ständig auf diesen Seiten anmeldet, und er kann nicht verstehen, dass sich mein Interesse für die Weiten des Internets in Grenzen hält.

»Und er muss uns ausgerechnet an diesem Wochenende besuchen?«, frage ich einlenkend.

»Hat sich halt so ergeben«, erwidert Kevin achselzuckend.

»Und wann hat sich das ergeben?« Ich spüre, wie meine Stimme lauter wird. Seine gleichgültige Art, meine freie Zeit zu verplanen, macht mich wütend.

»Keine Ahnung«, brummt er. »Das spielt doch auch keine Rolle. Was hast du überhaupt schon wieder? Rik ist wirklich nett. Ich wette, ihr versteht euch auf Anhieb super. Wir kochen was Schönes und machen uns einen gemütlichen Abend.«

Wir kochen bedeutet nichts anderes, als dass *ich* koche. Seine Definition von einem gemütlichen Abend kenne ich auch. Meistens redet er mit seinen Freunden über Dinge, die mich nicht interessieren oder von denen ich keine Ahnung habe. Ich sitze für gewöhnlich nur rum, höre zu und komme mir dabei klein und unbedeutend vor.

»Unsere Wohnung sieht aus wie Sau«, meckere ich weiter. »Wie hast du dir das mit dem Aufräumen gedacht?«

Kevin sagt nichts, sondern gießt sich eine weitere Tasse Kaffee ein und trinkt in aller Ruhe.

»Wieso machst du so einen Aufstand?«, fragt er dann und sieht mich genervt an. »Sonst jammerst du immer, dass wir keine Freunde haben, aber wenn wir mal Besuch bekommen, ist es dir auch nicht recht.«

Sofort macht sich mein schlechtes Gewissen breit. Es stimmt, dass ich ihm dauernd damit in den Ohren liege.

»Ich... na ja, so meinte ich das auch nicht«, rudere ich zurück.
»Aber schau dich doch mal um.«

Unsere Wohnung versinkt im Chaos. Es ist nicht nur die Küche. Im Wohnzimmer sieht es nicht viel besser aus. Obwohl Kevin viel mehr Zeit hat als ich, interessiert ihn der Haushalt überhaupt nicht. Erst, wenn er keine Klamotten mehr im Schrank findet, fällt ihm ein, dass er mal die Waschmaschine einschalten könnte. Das Gleiche gilt fürs Geschirr und überhaupt.

Kevin steht auf, kommt auf mich zu und legt seine Arme auf meine Schultern. »Sei doch nicht so. Ich weiß, dass du das Chaos ruckzuck beseitigt hast«, flötet er.

Wütend mache ich mich von ihm los. »Toll, und was machst du?«

»Ich? Ich muss noch mal kurz weg«, sagt er in aller Seelenruhe.

»Du gehst weg und ich soll die Wohnung aufräumen?«, schreie ich ihn an. »Ich glaube, ich spinne! Es ist dein Freund, also räum du doch die Wohnung auf!«

»Dein Rumgezicke geht mir echt auf die Nerven«, brummt Kevin.
»Ich gebe mir so viel Mühe für dich, decke den Frühstückstisch und bringe dir sogar eine Rose mit. Und du? Du meckerst schon wieder rum, bloß weil ich dich bitte, ein bisschen aufzuräumen. Dafür gehe ich auch auf dem Rückweg einkaufen. Außerdem kannst du es doch sowieso nicht leiden, wenn ich dir beim Putzen helfe.«

Sprachlos starre ich ihm hinterher. Kevin geht in den Flur, zieht seine Schuhe an und schnappt sich seinen Schlüssel. Er kommt noch einmal zu mir zurück und drückt mir einen Kuss auf die Wange.

»Schicker Knutschfleck«, flüstert er mir ins Ohr. »Ich beeile mich auch.«

Die Tür fällt ins Schloss und Kevin ist weg.

Ich bleibe allein zurück, spüre, wie meine Knie nachgeben, und lasse mich auf den Stuhl fallen. Den Schmerz, der sofort heftig durch meinen Körper fährt, ignoriere ich. Er ist nicht heftiger als die Wut in mir.

Kapitel 3

Eine fast perfekte Beziehung

Vorsichtig balanciere ich meine Lieblingstasse, gefüllt mit leckerem Schokocappuccino, Richtung Wohnzimmer. Die Keksdose habe ich mir unter den Arm geklemmt. Ich biege zu früh ab und stoße mit dem kleinen Zeh gegen den Schrank. Ich ächze vor Schmerz, schaffe es aber, meine Tasse gerade zu halten. Nur ein wenig Schaum läuft außen am Rand entlang.

Ich habe den Fußboden erst vor einer halben Stunde gewischt. Der Flur war der letzte Raum meiner Aufräum- und Putzaktion. Genau so hatte ich mir einen freien Samstag vorgestellt!

Im Wohnzimmer stelle ich alles auf den Tisch, lasse mich aufs Sofa fallen und reibe meinen Zeh. Mein Blick wandert automatisch zu der alten Kuckucksuhr, die Kevin irgendwann mal mit nach Hause gebracht hat. Tagelang hat er sich mit nichts anderem beschäftigt. Am Ende hat sie tatsächlich wieder funktioniert. Wo bei sie nicht im eigentlichen Sinne funktioniert.

Nachdem Kevin sie in sämtliche Einzelteile zerlegt hat, laut fluchend auf dem Boden herumgekrochen ist, weil ein paar von diesen winzig kleinen Rädchen vom Tisch gerollt waren, hat er das mechanische Uhrwerk durch ein elektrisches ersetzt. Deshalb schaut dieser grässliche Kuckuck unentwegt aus seinem Häuschen. Aber wenigstens hält er den Schnabel. Auch das Ticken ist leise und einigermaßen erträglich. An den Anblick habe ich mich mittlerweile gewöhnt.

Kevin ist seit über vier Stunden weg. Langsam könnte er nach Hause kommen. Die Wohnung ist ordentlich. Er muss sich nicht mehr meine wilden Flüche anhören, als ich die Schimmelpkulturen, die Kevin anscheinend in den Kochtöpfen züchten wollte, entfernt habe. Das war so widerlich.

Am liebsten hätte ich die Töpfe in den Müll geworfen, anstatt den undefinierbaren Inhalt herauszukratzen und anschließend mit extrem heißem Wasser und einer Unmenge an Spülmittel abzuwaschen. Meine Hände brennen noch ein wenig, sind aber nicht mehr so krebsrot wie beim Abwaschen.

Vier Stunden... Wo treibt sich der Kerl nur herum?

Das Handy auf dem Tisch scheint mich fies anzugrinsen. Es schweigt, aber es führt mich in Versuchung, ihn anzurufen. Doch das will ich nicht. Ich will ihm nicht hinterher telefonieren, auch wenn ich spüre, wie die Eifersucht hochkocht. Niemand muss vier Stunden einkaufen gehen, außer vielleicht wenn man eine Großfamilie zu versorgen hat. Aber wir sind zu zweit, unser Kühlschrank ist voll, weil Kevin so gut wie gar nichts isst.

Was macht er die ganze Zeit, außer sich davor zu drücken, mir zu helfen? Kevin weiß, dass ich nicht gern allein bin. Die Wohnung kommt mir dann so still vor. Ich kann mit niemanden reden, außer mit mir selbst. Dann gehen mir immer so viele unangenehme Dinge im Kopf herum.

Vielleicht ist das auch ein Grund dafür, dass wir zusammen sind. Einmal abgesehen davon, dass ich ihn liebe. Da sind so viele Zweifel, ob unsere Beziehung wirklich richtig ist. Sicherlich hat Frau Schumann recht mit dieser Vertrauenssache. Ich versuche es. Ich versuche es wirklich, auch wenn es mir nicht leicht fällt. Es wäre doch für ihn eine Kleinigkeit, kurz anzurufen, zu sagen, dass es länger dauert, weil... weil er... Ich schließe die Augen und verbiete mir jeden weiteren Gedanken darüber, was er gerade machen könnte.

Gegen das flaue Gefühl in meinem Magen nehme ich einen Schluck von meinem Cappuccino und öffne die Keksdose. Der Geruch strömt mir in die Nase und vertreibt die düsteren Hirngespinnste. Ich liebe Kekse. Die Dunklen mit der Vanillecreme. Dafür könnte ich sterben. Genießerisch beiße ich von einem Keks ab und passe auf, dass ich die Krümel nicht auf dem Sofa verteile.

»Weißes Mehl und Zucker, schneller kannst du gar nicht fett werden und sterben«, höre ich Kevins Stimme. Kekse und Kuchen isst er nicht. Wenn er sich allerdings nachts am Computer eine 300g-Tafel Schokolade reinzieht, ist das natürlich was Anderes. Leider ist an ihm auch kein Gramm Fett zuviel.

Bei mir ist das anders. Ich habe das Gefühl, jeder Bissen würde sich direkt auf meine Hüfte beziehungsweise meinen Bauch legen. Frustriert greife ich erneut in die Dose. Ein Keks mehr oder weniger ändert nichts und Größe 28 ist noch okay.

Ich schalte den Fernseher an. Mein Lieblingsfilm liegt noch im DVD-Player. Ich drücke die Starttaste und versuche, es mir bequem zu machen. Das ist nicht so einfach, denn entweder schmerzt mein Po oder mein Rücken... oder beides. Ich sollte noch einmal aufstehen und mir eine Schmerztablette holen.

Als ich allerdings Meg Ryan auf ihrem Laptop tippen sehe, bleibe ich liegen und genieße stattdessen den Film. *e-m@il für Dich* ist Balsam für meine Seele. Dazu noch eine Massage und mein Leben wäre perfekt. Nur leider ist niemand da, der mich massieren könnte. Ich schaue zur Uhr und beobachte einen Moment lang die Zeiger, die sich unaufhörlich vorwärts bewegen.

Das Handy halte ich schon eine ganze Weile in der Hand. Ich kämpfe und hoffe, dass ich diesmal nicht verliere. Ich verliere immer. Egal, wie sehr ich mich bemühe, irgendwann telefoniere ich ihm doch hinterher.

Wenn ich dann seine Stimme höre, flippe ich meistens aus. Daraufhin legt Kevin einfach auf, was mich noch wütender macht, und kommt noch später zurück. Meist mit einem strahlenden Lächeln und irgendeinem Geschenk als Zeichen seiner Liebe.

Es ist immer das gleiche Spiel. Ich meckere, er zieht sich zurück. Ich ziehe mich zurück, er kommt auf mich zu. Ich kenne die Spielregeln und falle trotzdem immer wieder darauf herein.

Der Morgen fällt mir ein. Kevin hat sich viel Mühe gegeben. Die Rose, der gedeckte Frühstückstisch, liebevoller Sex...

Sicher wäre es für mich noch schöner gewesen, wenn er schon gestern zärtlich gewesen wäre. Aber das liegt bestimmt an mir. Ich bin zu empfindlich! Wahrscheinlich ist niemand so zimperlich wie ich.

Ohne Gleitgel und ohne Vorbereitung tut mir nicht nur der Hintern weh, ich habe auch tagelang Probleme mit dem Stuhlgang. Ich bewundere und beneide die, die sich problemlos einen Riesenschwanz reinschieben lassen und dabei lustvoll stöhnen. Natürlich habe ich einen Dildo im Nachtschrank, natürlich könnte ich üben, aber das kommt mir nicht richtig vor.

Was wäre denn schon dabei, wenn ich das Teil jetzt zu mir aufs Sofa holen würde, um mich ein wenig zu verwöhnen oder eher um zu trainieren, während Meg Ryan sich gerade erklären lässt, was *Geh auf die Matratzen* bedeutet.

Geh auf die Matratzen, kämpfe... schieb dir einen Dildo in den Arsch...

Das kann ich nicht. So bin ich einfach nicht. Sex ist etwas Besonderes. Ich hatte noch nie einen One-Night-Stand. Ich war zweimal verliebt, aber für den ersten war ich nichts weiter als eine Jungfrau, die es zu knacken galt.

Auch für Kevin war ich am Anfang nur ein kleiner, unbedeutender Fick, während ich schon beim Chatten die Schmetterlinge im Bauch gefühlt habe. Zum Glück hat sich das geändert. Er hat sich für mich entschieden. Wir lieben uns!

Ich nehme mir noch einen Keks und schaue zu, wie Tom Hanks mit dem Strauß Margeriten vor der Haustür steht. Ich liebe die Stelle mit den Margeriten. Seit ich den Film kenne, hat mich dieser Moment besonders beeindruckt.

Das erste Mal habe ich ihn mit 13 gesehen, zusammen mit Kim, meiner besten Freundin. Leider ist sie ein Jahr später mit ihren Eltern nach Norwegen ausgewandert. Wir haben den Kontakt verloren. Der Film ist mir allerdings geblieben. Ich habe ihn seitdem mehrere hundert Male geguckt.

Margeriten sind meine Lieblingsblumen. Wenn es etwas wärmer wird, kaufe ich einen Margeritenbusch für den Balkon. In den Blumenkästen will Kevin leider keine. Seiner Meinung nach gehören da Geranien rein. Manchmal ist er so spießig...

Ein einziges Mal habe ich mir selbst einen Strauß Margeriten gekauft. Kevin ist total ausgerastet. Ich kann mich noch genau erinnern. Kevin und ich wohnten erst ein paar Wochen zusammen. Herr Brandenstein war über Nacht verstorben, während meines Diensts.

Es war das erste Mal, dass mir der Tod wirklich begegnet war. Natürlich ist er in meinem Job ein ständiger Begleiter, natürlich haben wir während der Ausbildung viel über den Umgang damit gelernt und Routinen eingetrichtert bekommen. Aber das war irgendwie anders. Zum ersten Mal war jemand gestorben, den ich mochte.

Der alte Herr war bis zum Schluss immer lustig gewesen, er kannte so viele Witze, so viele Geschichten. Jeden Tag ging es mit ihm ein Stückchen mehr zu Ende, aber als er dann dalag, traf es mich unvorbereitet.

Auf dem Nachhauseweg stand vor einem Blumenladen ein Kübel mit Margeriten. Ich kaufte mir nicht nur einen kleinen Strauß, sondern nahm den ganzen Blumeneimer mit. Mein Arm tat weh, als ich zu Hause ankam. So eine große Vase hatten wir gar nicht. Ich nahm den Wischeimer und stellte ihn mitsamt den Blumen neben mein Bett. Es beruhigte mich, mit den Fingern über die Blüten zu streicheln. Es sind die schönsten Blumen der Welt!

Kevin wollte mir nicht glauben, dass ich sie allein gekauft habe. Er hat mich beschimpft. In diesem Moment wurde mir zum ersten Mal so richtig bewusst, dass wir uns nicht vertrauen. Dann flippte er aus, weil ich so viel Geld für Blumen ausgegeben hatte, die seiner Meinung nach weder besonders schön sind, noch eine tiefere Bedeutung haben.

Ich weiß, dass rote Rosen *das* Symbol der Liebe sind. Ein Symbol, das wahrscheinlich nahezu jeder auf der Welt versteht. Auf so etwas legt Kevin viel wert. Es ist wichtig, was die Leute sagen, wie wir auf sie wirken. Er zeigt gern, was für ein perfektes Paar wir sind. Auch wenn die Realität gar nicht so perfekt ist.

Ich würde mir viel lieber ein persönliches Symbol wünschen. Etwas, das nur uns beiden wichtig ist. Einen Strauß Margeriten, weil ich sie mag, egal, wie andere sie finden.

Der Hund kommt im Film angerannt. Meg Ryan stellt fest, dass da der Mann kommt, den sie sich erhofft hat. Ich spüre einen Kloß im Hals und wünsche mir, dass es auch einmal so ist. Ich wünsche mir diese kitschige Liebe wie im Film. Mit einem Happy End, das erst der Anfang ist. Verstohlen schiebe ich mir einen letzten Keks in den Mund.

Der Cappuccino ist ausgetrunken, der Film zu Ende und Kevin ist noch immer nicht da. Ich rolle mich vom Sofa und überlege, welchen Film ich mir als Nächstes angucken könnte. Während meine Augen das Regal absuchen, kann ich es nicht lassen, mit meinen Fingern über die Oberfläche zu wischen. Alles sauber. Ich habe ganze Arbeit geleistet, dabei mag ich Staubwischen gar nicht. Das kommt gleich nach Abwaschen und Fußboden wischen.

Wieso bin ich eigentlich allein für diesen ganzen Haushaltskram zuständig? Wir leben doch zusammen in dieser Wohnung. Gibt es irgendwo eine Regel, die besagt: Wer den Arsch hinhält, muss auch putzen?

Noch ehe ich einen zweiten Film ausgesucht habe, höre ich Geräusche im Flur. Die Tür geht auf, mein Puls erhöht sich. Ich stürme in den Flur und kämpfe mit meiner Wut.

»Wo warst du denn die ganze Zeit...« Jedes weitere Wort bleibt mir im Hals stecken. Kevin ist nicht allein.

»Engelchen!«, ruft Kevin und kommt auf mich zu. Er küsst mich. Nein, er knutscht mich zu Boden. Ich muss mich an ihm festhalten, damit ich nicht das Gleichgewicht verliere.

»Ich habe Besuch mitgebracht«, murmelt er gegen meine Lippen, ohne den Kuss zu unterbrechen.

Ich sollte wütend sein, aber bei dem, was seine Zunge in meinem Mund macht, kann ich das nicht. Er kann so gut küssen. Ich genieße seine weichen Lippen, während seine Hände meinen Po massieren.

Kevins Handeln bleibt nicht ohne Wirkung. Ich spüre, wie es in meiner Hose eng wird, wie mein Penis zum Leben erwacht. Kein guter Moment, wenn ein mir unbekannter Kerl neben uns im Flur steht.

Mit etwas Mühe schiebe ich Kevin ein Stück weg und sehe über seine Schulter in ein fremdes Gesicht. Das erste, was mir auffällt, sind dunkelblaue Augen. Vielleicht wirken sie auch nur so blau, durch die fast schwarzen Haare und das leicht gebräunte Gesicht. Er sieht ein bisschen dicklich aus, mit dem grau-hellblau gestreiften Hoodie und der weiten Jeans.

Ich schaue erneut in sein Gesicht. Er lächelt mich an. Seine Augen strahlen regelrecht. Ein merkwürdiges Kribbeln auf der Haut bringt mich dazu, verschämt wegzusehen.

»Engelchen, das ist mein alter Kumpel Rik!«, sagt Kevin, dreht sich um, legt mir den Arm auf die Schulter und schiebt mich ein Stück nach vorn.

»Rik, das ist er: Der Mann meiner Träume... der süßeste Engel überhaupt...«

Ich werde rot, das Blut rauscht in den Ohren. Ich hasse es, wenn Kevin mich so vorstellt, das ist mir peinlich.

Rik kommt auf mich zu und reicht mir die Hand. »Hey, freut mich, dich kennenzulernen. Kevin hat schon viel von dir erzählt.« Sein Lächeln wird noch ein wenig breiter.

Ich ergreife seine Hand. Rik hat einen festen Druck. Ich spüre erneut dieses Kribbeln und ziehe meine Hand weg.

»Freut mich auch«, erwidere ich und fühle mich seltsam unruhig. »Ich dachte, er sollte erst heute Abend ankommen«, wende ich mich an Kevin. Sein gleichgültiges Schulterzucken erinnert mich daran, dass ich eigentlich wütend auf ihn bin. Es fällt mir schwer, mich zurückzuhalten.

»Ich war in seiner Nähe und dachte mir, er könnte doch gleich mitfahren«, antwortet Kevin gelassen.

»Er hat mich regelrecht genötigt«, mischt sich Rik ein. »Ich konnte mich gar nicht so schnell anziehen.«

»Aha«, knurre ich zickig und verschränke die Arme vor der Brust. »Während du in der Gegend herumfährst und irgendwelche Leute einsammelst, stehe ich hier und putze wie ein Blöder die Wohnung. Ich war noch nicht mal duschen, weil ich dachte, ich hätte noch Zeit...«

Ich kann mich nicht zurückhalten, ohne das Gefühl zu haben, gleich zu platzen.

»Reg dich doch nicht schon wieder so auf. Ich war eben in Riks Nähe. Da dachte ich, ich könnte ihn doch gleich mitbringen. Außerdem siehst du auch ungeduscht hinreißend aus«, raunt Kevin verführerisch, küsst mich erneut und fängt sogar an, sich an mir zu reiben. »Oder was meinst du, Rik?«

»Und wie kommt er wieder nach Hause?«, frage ich, noch ehe Rik auf Kevins Frage antworten kann. Ich schiebe ihn von mir weg und überhöre sein leises Lachen. Es ist nicht das erste Mal, dass er mich so vorführt, aber ich kann einfach nicht damit umgehen.

»Ich nehme mir ein Taxi«, wirft Rik ein.

Ich sehe ihn an. Für einen Moment treffen sich unsere Blicke und ich fühle eine seltsame Ruhe in mir aufsteigen. Ich kann mich nur mühsam von ihm losreißen und wende mich Kevin zu. Auch er erwidert meinen Blick, allerdings bewirkt das eher das Gegenteil. Kopfschüttelnd lasse ich beide im Flur stehen und verschwinde ins Wohnzimmer.

Als ich die leere Tasse nehme, bemerke ich, wie meine Hände zittern. Ich atme tief durch, schnappe mir die Keksdose und bringe beides in die Küche. Kevin und Rik sind dort und zwei prall gefüllte Einkaufstüten liegen auf dem Tisch.

»Du warst echt fleißig«, sagt Kevin in mein Ohr. Allerdings nicht besonders leise. Ich schätze, dass Rik es gehört hat, denn er grinst mich an.

»Ich bin nicht deine Putzfrau!« Ich wasche meine Tasse unter fließendem Wasser ab und stelle sie zum Trocknen hin.

»Das weiß ich doch. Vor allem keine *Frau!*«, sagt Kevin lasziv, legt seine Hand auf meinen Schritt und drückt zu.

»Kevin!«, rufe ich erschrocken und schiebe seine Finger weg. Verdammte, er weiß doch, was er für eine Wirkung auf mich hat!

»Sollten wir den Einkauf nicht ausräumen?«, fragt Rik und zeigt auf die Tüten.

»Hast wohl schon Hunger?«, erwidert Kevin lachend. »Ich kenne niemanden, der so viel essen kann wie du. Aber das hast du nun davon, Dicker!« Er klopft Rik lachend auf den Bauch. In mir fängt die Eifersucht an, zu nagen.

»Was soll das denn heißen?«, brummt Rik.

»Na, was wohl? Guck dich doch an, Moppelchen.«

»Du denkst, ich bin fett?«, fragt er grinsend. Rik reißt seinen Hoodie hoch. Zum Vorschein kommt ein nahezu perfektes Six-pack. So einen durchtrainierten Bauch hätte ich nie im Leben unter dem weiten Pulli vermutet.

Als ich merke, dass ich ihn anstarre, wende ich meinen Blick ab. Gleichzeitig muss ich daran denken, dass mein viel zu enges Shirt mit Sicherheit meinen kleinen Bauch zeigt. Ich hätte die Kekse nicht essen sollen!

Auch Kevin ist für einen Moment sprachlos, dann grinst er. »Nicht schlecht. Hast wohl eine Menge Arbeit investiert. Das wäre nichts für mich...«

Der Tonfall lässt mich aufhorchen. Er klingt keineswegs so abwertend, wie die Worte einem weismachen wollen. Er ist interessiert.

Ich schließe die Augen, hoffe, dass die Zeit schnell vorübergeht und dass wir wenigstens den Sonntag allein verbringen. In Momenten wie diesen rast ein unbeschreiblicher Schmerz durch meinen Körper und nimmt von jeder Zelle Besitz. Ich muss etwas tun, muss mich von der Vorstellung ablenken, dass ich Kevin doch nicht genug bin. Also greife ich nach dem Einkauf und bringe den Inhalt zum Vorschein.

»Komm mit, Rik. Ich wollte dir doch noch was am Computer zeigen«, sagt Kevin, als ich die Paprika auf die Arbeitsfläche lege.

»Sollen wir dir nicht helfen?«, fragt Rik und legt seine Hand auf meine Schulter. Ich zucke ein wenig zusammen und schüttle den Kopf.

»Quatsch, das schafft mein Engelchen allein«, antwortet Kevin für mich. Ich sehe die beiden an und weiß nicht, was ich sagen soll.

»Vergiss es, Kevin. Zuerst bin ich viel zu früh da und dann soll ich mich bedienen lassen? Außerdem geht es zusammen viel schneller und macht mehr Spaß.« Noch ehe ich protestieren kann, hat er sich schon eine Tüte gegriffen.

»Du musst das wirklich nicht machen«, sage ich leise.

»Ist kein Problem«, erwidert er lächelnd.

»Na, dann macht ihr zwei das mal. Ich fahre derweil den PC hoch.« Kevin klingt genervt und verlässt die Küche, ohne mich eines Blickes zu würdigen. Am liebsten würde ich ihm hinterhergehen, aber Rik hält mir das Fleisch vor die Nase.

»Gibt es das heute?«, fragt er grinsend und wartet eine Antwort gar nicht erst ab. »Ich packe es erst mal in den Kühlschrank. Tut mir echt leid, dass ich dich hier so überfallen habe. Bei Kevin klang es, als wüsstest du Bescheid.«

»Schon gut, ist nicht schlimm«, murme ich und nehme zwei Dosen Erdnüsse heraus. Erdnüsse! Ich hasse diese Dinge. Angewidert stelle ich sie möglichst weit weg aus meinem Sichtfeld.

Schweigend packen wir den Rest aus. Ich schaue auf die Uhr. Eigentlich ist es noch zu früh zum Kochen, aber ich weiß nicht, was ich sonst machen soll. Außerdem hoffe ich, dass ich Rik damit aus der Küche vertreibe. Seine Gegenwart macht mich seltsam nervös. Ich nehme ein Schneidebrett aus dem Schubfach und das scharfe Messer.

»Fängst du schon an, zu kochen?« Rik sieht mich interessiert an. Ich nicke und schnappe mir das Gemüse.

»Soll ich dir helfen?«

»Kevin wartet auf dich. Ihr wolltet euch doch was angucken«, erwidere ich tonlos. Ich würde lieber allein kochen. Vor allem möchte ich nicht, dass Kevin schlechte Laune bekommt. Es ist ja in erster Linie sein Besuch, nicht meiner.

»Das können wir später auch noch. Ich koche gern und ich bin ein hervorragender Karottenschäler. Der Beste, den du dir vorstellen

kannst«, brüstet er sich und wedelt mit dem Beutel Möhren vor meiner Nase herum. Sein Gesichtsausdruck bringt mich zum Lachen.

»Hey, lachst du mich etwa aus? Du hast dich von meinen Fähigkeiten ja noch gar nicht überzeugt!«, brummt er und klingt beleidigt.

»Sorry«, murme ich unsicher und verstumme augenblicklich.

»Sorry? Das war nur Spaß. Her mit dem Schäler, damit ich es dir beweisen kann.« Rik stößt mich in die Seite. Er lächelt, seine Augen blitzen. Ich grinse ihn an und reiche ihm das gewünschte Utensil.

»Na, dann überzeug mich mal, weltbester Karottenschäler«, erwidere ich belustigt.

»Du legst die Latte aber hoch. Von *weltbester* war nicht die Rede.« Er seufzt theatralisch und nimmt die erste Mohrrübe.

Rik schält, ich schneide die Paprika klein. Ich weiß nicht, wieso, aber er verbreitet eine angenehme Stimmung. Trotzdem gleiten meine Gedanken immer wieder zu Kevin, dem das bestimmt nicht gefällt.

»Wie lange seid ihr zusammen?«

»Ein Jahr... mehr oder weniger«, antworte ich knapp.

»Der Kevin... Wer hätte das gedacht, dass er es mal so lange mit nur einem Mann aushält.«

»Man muss eben nur den Richtigen finden.« Ich fühle mich unbehaglich, denn Rik starrt mich unverhohlen an.

»Wahrscheinlich hast du recht. Das wird es wohl sein. Ich freue mich für ihn.«

»Wie lange habt ihr euch nicht mehr gesehen?«, frage ich, während ich die große Pfanne aus dem Schrank hole.

»Keine Ahnung. Ist eine Ewigkeit her. Nachdem er mit David zusammengekommen ist, haben wir uns aus den Augen verloren.«

Der Klang seiner Stimme macht mich stutzig. Ich schaue ihn an, aber Rik scheint sich voll und ganz auf die Möhren zu konzentrieren. Ich würde gern nachfragen, aber wir kennen uns nicht. Vermutlich geht es mich auch nichts an. Im Übrigen ist der Gedanke an David auch für mich nicht besonders angenehm.

»Vor mir war er mit David zusammen«, flüstere ich.

»Hm«, sagt Rik tonlos. »Kevin hat mich vor ein paar Wochen auf den blauen Seiten angeschrieben. Es war Zufall. Ich hatte erst kurz vorher meinen Account wieder aktiviert. Eigentlich eher aus Spaß. Na ja, ich habe halt ein paar Leute gesucht. Ist immer doof, wenn man in eine fremde Stadt zieht und niemanden kennt.« Er grinst mich schief an.

»Was machst du denn hier?«, frage ich und hoffe, dass ich nicht zu neugierig bin. Ich hole das Fleisch wieder aus dem Kühlschrank. Das brate ich zuerst an, aber vorher muss ich es in kleine Stücke schneiden.

»Und, was sagst du zu meiner Möhre?«, fragt er und wedelt mit einer besonders großen und dicken Mohrrübe vor meiner Nase herum. Ich schlucke heftig und spüre, wie ich rot anlaufe.

»Super... Hast den Titel verdient«, entgegne ich. Mein Mund fühlt sich ganz trocken an. Ich hoffe, er hat nicht bemerkt, dass mein Kopfkino eine ganz andere Assoziation heraufbeschworen hat. Lachend fängt er an, die Möhre in Scheiben zu schneiden.

Das letzte Mal habe ich mit meiner Oma zusammen gekocht. Das habe ich immer geliebt. Sie hat mir viele Tricks beigebracht und vor allem immer ein offenes Ohr für meine Probleme gehabt. Kevin und ich haben es auch einmal probiert, aber das ist in einem Desaster geendet.

Mit Rik macht es bis jetzt Spaß, jedenfalls ist es weniger anstrengend, als ich vermutet habe. Allmählich entspanne ich mich sogar. Rik ist lustig und sehr unterhaltsam. Allerdings hat er auf die Frage nach seinem Job nicht geantwortet. Vielleicht war ich doch zu neugierig.

»Bäh... Sahne-Ersatz. Wer kauft denn so was und glaubt, seiner Figur damit was Gutes zu tun?«, ruft Rik mit dem Kopf im Kühlschrank.

»Kevin«, murmle ich.

»Habe ich da gerade meinen Namen gehört?« Kevin kommt zu uns in die Küche. Er zieht hörbar die Luft ein, legt die Arme von hinten auf unsere Schultern und schaut zwischen uns hindurch

auf den Herd. »Das riecht ja echt lecker. Ihr seid anscheinend ein spitzenmäßiges Kochteam«, lobt er uns und schließt genießerisch die Augen.

Noch ehe Rik oder ich etwas darauf erwidern können, schlingt Kevin seine Arme fest um meine Hüften und hebt mich ein Stück vom Boden. Ohne Vorwarnung pressen sich seine Lippen hart auf meine, seine Zunge kreist in meinem Mund. Ich würde ihn am liebsten von mir schieben, aber ich kann mich einfach nicht gegen ihn wehren. Trotzdem ist es mir peinlich, dass er vor Rik so eine Show abzieht. Ich öffne meine Augen einen Spalt breit und sehe, wie er sich scheinbar ungerührt um das Essen kümmert.

Kevins Zunge macht mich verrückt. Willenlos gehe ich auf sein heißes Spiel ein, das nicht ohne Folgen bleibt. Schon allein der Gedanke, dass sein Schwanz so dicht an meinem ist... Das Gefühl, wie er sich an mir reibt, wie seine Arme mich halten, lässt mich vergessen, dass wir nicht allein in der Küche sind.

Erst Riks Räuspern bringt mich zurück in die Realität. »Ich will euch echt nicht stören, aber der Reis... wir sollten langsam den Reis kochen.«

Kevin löst den Kuss und stellt mich wieder auf den Boden. Meine Wangen brennen vor Scham.

»Dann will ich euch mal nicht weiter stören – beim Kochen«, sagt Kevin lachend.

»Essen wir im Wohnzimmer oder quetschen wir uns zu dritt hierhin?« Ich sehe Kevin fragend an und deute auf unseren Essplatz.

»Ich sitze gern in der Küche«, mischt sich Rik ein, »Das ist gemütlich. Außerdem habt ihr hier einen wirklich schönen Platz zum Essen. So etwas fehlt mir in meiner Küche.«

»Vergiss es, wir essen im Wohnzimmer«, brummt Kevin.

»Deckst du den Tisch?«

»Aber klar. Wenn ihr beiden kocht, kann ich wenigstens den Tisch decken.«

Ich bin nicht sicher, ob nur mir der Sarkasmus in seiner Stimme auffällt. Seufzend hole ich den Reistopf und fülle Wasser hinein.

»Du bist immer noch der gleiche Pascha wie früher«, meint Rik grinsend. »Daran hat sich anscheinend nichts geändert.«

Hellhörig sehe ich von einem zum anderen. Sie tauschen einen Blick aus, den ich nicht deuten kann, dann geht Kevin zur Besteckschublade. Wenige Augenblicke später verschwindet er Richtung Wohnzimmer.

Ich würde am liebsten nachfragen, aber ich traue mich nicht. Die merkwürdige Vertrautheit der beiden versetzt mir einen Stich. Vielleicht sucht Rik etwas ganz anderes als einen *Freund*.

Ich sehe Gespenster. Die beiden passen gar nicht zusammen. Kevin würde niemals passiv sein und Rik sieht auch nicht so aus. Obwohl... wer hätte nicht gern Sex mit Kevin? Er ist nun mal der perfekte Mann mit dem perfekten Schwanz.

»Ich will nichts von ihm«, sagt Rik leise neben mir.

»Was?«

»Ich sagte, ich interessiere mich nicht für Kevin. Wir sind nicht kompatibel. Waren wir noch nie.«

»Wie kommst du denn da drauf?«, frage ich verunsichert.

»Du hast so abwesend vor dich hingestarrt. Es war nicht schwer zu erraten, worüber du dir Gedanken machst.« Rik lächelt mich an. Ich komme mir bescheuert vor, aber vor allem bin ich erstaunt darüber, dass er meine Gedanken so gut lesen kann.

»Kochst du eigentlich gern?« Er schnappt sich eine Handvoll Gemüse und schiebt es sich stückchenweise in den Mund.

Ich brauche einen Moment, um seine Frage zu verstehen, und einen weiteren, um mir eine Antwort darauf zu überlegen.

»Geht so«, bringe ich hervor. »Man muss schließlich hin und wieder etwas essen. Obwohl es besser wäre, ich könnte ganz aufs Essen verzichten.«

Ich spüre Riks Blick auf mir. Er mustert mich viel zu eindringlich. Instinktiv ziehe ich den Bauch ein. Verdammte Kekse!

»Du bist doch total dünn«, sagt er kopfschüttelnd.

Dieses Gespräch ist viel zu peinlich und vor allem viel zu persönlich, als dass ich darauf weiter eingehen möchte. »Nicht im Vergleich zu Kevin«, entweicht es mir trotzdem.

Rik fängt an, zu lachen. Seine Stimme klingt schön, auch wenn ich nicht verstehe, was so lustig ist.

»Ihr scheint euch ja prächtig zu amüsieren und der arme Kevin muss ganz allein im Wohnzimmer den Tisch decken.« Kevins Jammern verursacht mir ein schlechtes Gewissen. Zumal mir nicht klar ist, warum Rik lacht.

Diesmal bin ich es, der den Abstand zwischen uns verringert. Ich schlinge meine Arme um Kevins Hals und küsse ihn sanft auf den Mund. Bevor ich mir die Enttäuschung anmerken lasse, weil er meinen Kuss nicht erwidert, löse ich mich von ihm und hole Teller aus dem Schrank.

Das Essen verläuft so, wie ich es erwartet habe: Die beiden reden und ich höre zu. Sie sprechen über ihre gemeinsame Zeit in Hamburg, von Eroberungen, Sexgeschichten... Das Zuhören fällt mir schwer, obwohl ich es auch spannend finde. Noch nie hat Kevin so viel von seiner Vergangenheit preisgegeben.

Wenn ich darüber nachdenke, weiß ich sehr wenig über ihn. Aber das hier gefällt mir trotzdem nicht. Sie haben viel zusammen erlebt, viel mehr als Kevin und ich. Auch wenn ich mir Mühe gebe, ich kann nichts gegen das eifersüchtige Gefühl machen.

Aber da ist noch etwas anderes. Etwas, das mir richtig Angst macht. Es sind Riks Augen, die wie blaue Edelsteine glänzen. Es ist das Lachen, das ansteckend ist und so warm und echt klingt. Es ist die Begeisterung in seiner Stimme, wenn er etwas erzählt. Aber vor allem ist es diese Aura, die von ihm ausgeht. Sie ist mir schon in der Küche aufgefallen. Da war ich jedoch selbst beschäftigt. Nun, da ich nur zuhöre, scheint sie fast greifbar zu sein und zieht mich in ihren Bann.

Kevin reißt mich aus meinen Gedanken, indem er mich auf seinen Schoß zieht. Er schlingt seine Arme um meinen Bauch und legt sein Kinn auf meine Schulter ab. Ich stöhne auf, denn ein grässlicher Schmerz zieht meinen Rücken entlang.

»Was ist los, Engelchen?«, fragt er. Rik sieht mich ebenfalls an.

»Rückenschmerzen«, winde ich mich. Es ist nicht gerade der Augenblick, in dem ich die gesamte Aufmerksamkeit auf mich ziehen möchte. Stattdessen mache ich mich los und stehe auf.

»Ich hole mir eine Tablette«, murmle ich vor mich hin.

»Das liegt nur an deinem beschissenen Job. Du solltest dir echt was anderes suchen«, ruft er mir hinterher.

»Ich mag meinen Job!«, erwidere ich trotzig, nehme eine der Pillen aus dem Blister heraus und gehe zurück ins Wohnzimmer.

»Was gibt es daran zu mögen? Der körperliche Verfall fängt früh genug an, da muss man sich doch keine alten Menschen angucken. Das ist viel zu deprimierend. Genieß lieber meinen festen, knackigen Körper!« Kevin zieht sein Shirt ein Stück nach oben und streicht über seinen Bauch. Er ist so unglaublich flach, selbst nach dem Essen.

Ich trinke einen großen Schluck Wasser und wünsche mir, dass mein Bauch auch so aussieht. Aber er ist fett. Wenn ich ihn einziehe, muss ich bestimmt kotzen. Ich habe wieder viel zu viel gegessen.

»Anstatt Pillen zu schlucken, solltest du es mal mit Sport probieren«, schlägt Rik vor.

Angewidert verziehe ich das Gesicht. »Tolle Idee!«, brumme ich. Ich gehe bestimmt nicht in so ein Fitnesscenter.

»Hey, ich meine das ernst. Ich gebe im Jugend- und Freizeitzentrum einen Yoga-Kurs. Komm doch mal vorbei. Das ist gut für den Rücken und sorgt zudem für eine innere Balance. Ist doch bei deinem Job ziemlich wichtig, oder?«

»Mit meinem Gleichgewicht ist alles in Ordnung«, fahre ich ihn heftiger an, als ich eigentlich beabsichtigt habe. Riks rechte Augenbraue schnellt nach oben. Fragend sieht er mich an. Ich kann seinem Blick nicht standhalten und setze mich stattdessen wieder zu Kevin.

»Du gehst in diesen vergammelten Schuppen?«, mischt er sich ein.

»Warum nicht?«

»Gott, Rik! Dieser Laden ist doch echt ekelhaft. Allein die Typen, die da rumlaufen...«

»Ich finde die Leute ziemlich in Ordnung. Außerdem bieten sie die Kurse kostengünstig an. Davon mal abgesehen gibt es auch einen Verein für Lesben, Schwule und Transgender. Ich hab mich letzstens mit dem Referenten für Homosexualität unterhalten, der ist echt engagiert.«

»So was interessiert mich nicht«, brummt Kevin genervt.

»Schon klar«, erwidert Rik.

Die Stimmung zwischen den beiden wird immer gereizter. Ich weiß nicht, was ich dazu sagen soll. Eigentlich bin ich in erster Linie erstaunt darüber, wieso Kevin dieses Freizeitzentrum kennt. Natürlich habe ich auch schon davon gehört, aber ich habe keine Ahnung, wie es dort aussieht. Ich wusste nicht mal, dass es so einen Verein gibt.

»Für so was hat mein Engelchen ohnehin keine Zeit.« Kevin klingt bestimmt, als wenn es von seiner Seite nichts mehr darüber zu diskutieren gäbe.

»Für ein bisschen Sport sollte man immer Zeit haben. Es ist ein guter Ausgleich.«, wendet sich Rik an mich. »Die Leute in dem Zentrum sind wirklich nett. Ich habe den Kurs erst angefangen. Vielleicht kommst du einfach mal vorbei und probierst es?«

»Vielleicht«, nuschle ich. »Wann findet der denn statt?«

»Immer mittwochs, 20 Uhr.«

Kevin schiebt eine Hand unter mein Shirt und spielt an meiner Brustwarze. Ich versuche, ihn aufzuhalten, als sein Mund bereits meinen Hals traktiert.

»Kevin«, seufze ich und versuche, mich von ihm zu befreien.

»Ich habe den geilsten Kerl der Welt«, raunt Kevin. »Und wenn er so schamhaft ist, macht mich das ganz besonders an.«

Ich muss nicht hinsehen, um zu wissen, dass Kevin und Rik sich ansehen. Unbehaglich rutsche ich hin und her.

»Okay, Zeit für mein Bett«, ruft Rik lachend. Sein Lachen klingt anders als zuvor. Angespannt, vielleicht ein wenig genervt. Er nimmt sein Handy.

»Das war das erste, was ich mir gemerkt habe. Die Nummer eines Taxiunternehmens, nachdem ich mich total verlaufen hatte«, sagt er kopfschüttelnd, dann bestellt er das Taxi.

Auf der einen Seite ist es schade, dass Rik geht. Im Gegensatz zu den meisten anderen von Kevins Freunden ist er wirklich sympathisch. Auf der anderen Seite bin ich mittlerweile nur noch damit beschäftigt, Kevins *Angriffe* abzuwehren. Das macht mich verrückt. Ich weiß, dass so was vor Gästen ziemlich schäbig ist. Trotzdem genieße ich es, denn ich bin sicher, wenn Rik erst weg ist, sind es Kevins Hände auch.

Selbst auf dem Weg zur Tür hält er mich umklammert. Sein Versuch, mich hochzuheben, ist ungeschickt. Fast fallen wir beide hin. Mein Gesicht flammt auf, denn ich weiß, dass er mich tragen kann. Das hat er in der Küche auch geschafft.

»Ich glaube, ich brauche den Yoga-Kurs«, sagt Kevin und greift sich stöhnend in den Rücken. Es ist nur gespielt, aber es ändert nichts an der Wirkung. Ich schäme mich.

»Du solltest einfach mal mehr als drei Stück Paprika und zwei Scheiben Möhren zusammen mit fünf Reiskörnern essen«, erwidert Rik trocken.

»Das könnte ich meinem Körper nicht antun«, brummt Kevin genervt.

»Immer noch dein Kapital?«, zischt Rik und verdreht die Augen.

Kevins Blick kann ich nicht deuten. Riks Anspielung verstehe ich nicht, aber die Stimmung ist merklich verändert.

»Überleg dir die Sache mit dem Yoga. Das würde dir bestimmt gut tun«, sagt Rik zum Abschied zu mir. Seine Hand löst erneut dieses Kribbeln aus.

»Wir sehen uns.« Rik grinst und deutet ein Winken an.

Die Tür fällt ins Schloss. Kevin lässt mich los und geht ins Schlafzimmer. Ich folge ihm. Er zieht sich aus und geht an mir vorbei ins Bad. Ich starre ihm hinterher. Als er zurückkommt, legt er sich ins Bett.

»Kevin?«, frage ich irritiert.

»Ich bin verdammt müde, Bengt«, stellt er klar. »Entweder du kommst auch ins Bett oder du lässt es. Ich will jetzt jedenfalls schlafen!«

Kapitel 4

Telefongespräche

»Ich habe die Küche aufgeräumt.« Kevin steckt seinen Kopf durch die Tür. Ich muss nicht hinsehen, um zu wissen, dass er grinst. Aber ich finde das nicht lustig. Nicht nach dem Streit, den wir bis eben noch hatten. Am Ende habe ich mich schmallend ins Wohnzimmer zurückgezogen.

Ich bin immer noch sauer. Sauer auf ihn, aber vor allem auf mich. Weil ich gegen seine Argumente nicht ankomme, weil er alles so hindrehen kann, dass ich am Ende ein schlechtes Gewissen habe. Dann bleibt mir nichts anderes übrig, als den Raum zu verlassen und mich schmallend zurückzuziehen. Fernseher an und die Welt mit einem Liebesfilm ausblenden.

»Hast du gehört? Ich habe abgewaschen und den Müll rausgebracht.«

»Toll. Willst du jetzt ein Fleißbienenchen?«, brumme ich und halte den Blick starr auf den Bildschirm gerichtet.

»Guckst du schon wieder so einen Kitschfilm? Die kannst du doch bald alle auswendig.« Kevin lacht leise. Er kommt näher und setzt sich auf die Sofakante.

Eine Weile sehen wir beide schweigend zum Fernseher. Seine Nähe macht mich nervös. Kevin streichelt meine Füße. Ich kriege eine Gänsehaut und weiß gleichzeitig, dass ich verloren habe. Ich verliere immer.

»Bist du noch sauer, Engelchen?«, flüstert er. Seine Hände wandern höher, Knie, Oberschenkel... Seufzend schließe ich die Augen.

»Was kann ich tun, damit du wieder lieb zu mir bist?«, fragt er. Seine Stimme klingt erotisch und kindisch zugleich. Das hat er drauf. Diese merkwürdige Mischung, bei der ich nicht lange wütend bleiben kann.

Da ich mich ohnehin nicht mehr auf den Film konzentrieren kann, sehe ich ihn an. Er fängt meinen Blick ein, lächelt verführerisch, beugt sich vor und haucht mir einen Kuss auf den Mund.

»Wie wäre es mit einer Massage?«, fragt er und küsst meine Wange.

»Du massierst mich doch sonst auch nicht«, stelle ich verwundert fest.

»Nicht mehr knurren... Dreh dich auf den Bauch und zieh dein Shirt aus. Jetzt bekommst du die weltbeste Massage!«

»Angeber.« Meine Wut verschwindet, stattdessen macht sich eine anregende Stimmung in mir breit.

»Du wirst schon sehen... Für dich mache ich doch alles«, raunt er mir ins Ohr. Dann steht er auf, damit ich mich umdrehen kann. Einen Moment lang sehe ich ihn an. Ich weiß nicht, was ich von dieser unerwarteten Aufmerksamkeit halten soll.

»Haben wir eigentlich noch dieses Massageöl?«, fragt er und geht zur Tür.

»Glaub schon«, murmle ich und hoffe, dass er es nicht findet. Ich wollte es schon einige Male wegwerfen und habe es doch immer vergessen. Ich mag den Geruch von Vanille nicht besonders. Kevin hat das Zeug gekauft. Wir haben es genau einmal benutzt, aber da habe ich ihn massiert. Ich hatte tagelang das Gefühl, alles würde nach Vanille riechen. Aber ihm schien es zu gefallen.

Tatsächlich kommt er keine Minute später zurück und hält das Fläschchen triumphierend in der Hand.

»Gefunden«, ruft er stolz, dann stockt er und sieht mich fragend an.

»Du hast dich ja noch gar nicht ausgezogen. Willst du nicht massiert werden?«

»Doch... klar«, beeile ich mich zu sagen, ziehe mir mein Shirt über den Kopf und lege mich auf den Bauch.

Kevin kommt lachend näher und kniet sich neben mich auf den Fußboden. Er küsst meine Schulter und lässt seine Zunge über meine Wirbelsäule wandern. Am Bund meiner Hose hält er inne. Seine Hand klatscht auf meinen Hintern. Mein Brummen geht in einem langen Kuss unter. Kevin schiebt seine Zunge tief in meinen Mund. Ich habe Mühe, seine Zärtlichkeiten zu erwidern, denn ich kann meinen Kopf nicht so weit herumdrehen.

»Mein süßer Engel«, flüstert er. »Ich liebe dich.«

»Ich liebe dich auch.« Meine Stimme ist ganz brüchig, mein Herz klopft wie verrückt in meiner Brust.

»Scheiße, ist das kalt«, keuche ich erschrocken auf. Er hat mir das verdammte Öl einfach auf den Rücken gekippt. Jetzt rinnt es meine Wirbelsäule entlang und sorgt dafür, dass mir sämtliche Haare zu Berge stehen. Am liebsten würde ich mich umdrehen, aber die Sauerei würde ich nie wieder aus dem Sofa bekommen.

Der Geruch dringt allmählich in meine Nase. Ich versuche, das Ekelgefühl zu ignorieren. Ich kann einfach nichts dagegen machen. Vanilleeis ist okay, auch Vanillepudding mag ich, aber den Geruch als Parfüm, Kerzen oder Massageöl finde ich widerlich. Ich werde mich nachher lange duschen müssen, aber zuerst genieße ich, was Kevins Hände da auf meinem Rücken veranstalten.

Ich kann gar nicht anders, als abwechselnd zu seufzen, zu stöhnen und zusammenzuzucken, wenn er doch ein wenig heftig zu packt. Seine Hände sind wunderbar warm. Ich lasse mich fallen und spüre, wie ich mich allmählich entspanne und meine Muskeln locker werden.

Nicht alle, denn in meiner Hose wird es spürbar enger. Die Vorstellung, dass er mit seinen öligen Fingern noch andere Stellen berühren könnte, macht mich verrückt. Ich hätte meine Hose ausziehen sollen. Allerdings hat er bis jetzt noch kein einziges Mal versucht, mit seinen Händen tiefer zu gehen. Selbst mein animierendes Powackeln hat ihn nicht motiviert.

Ich will jetzt nicht an Sex denken. Das hier bedeutet viel mehr, denn es geht hier um mich. Er gibt sich Mühe und kümmert sich um mich. Das ist ein gutes Zeichen. Ich bin immer viel zu misstrauisch, viel zu aufbrausend. Ich weiß, dass er mich liebt, und vertraue ihm trotzdem nicht. Das macht doch überhaupt keinen Sinn.

Mit meiner Meckerei und Eifersucht werde ich ihn noch vertreiben. Was mache ich dann? Dann bin ich allein und selbst Schuld daran. Angst kriecht in mir hoch und schnürt mir die Kehle zu. Ich will nicht allein sein. Ich sollte endlich mit dem zufrieden sein, was wir haben. Er ist gut zu mir. Wir lieben uns, das ist das Allerwichtigste.

»Einmal abgesehen von deinem Gemecker heute Morgen, wie fandest du Rik?«

Die Seifenblase, die ich mir gerade so schön aufgebaut habe, zerplatzt mit einem lauten Knall. Dabei habe ich gerade begonnen, mich darin wohlzufühlen, als würde wenigstens der Sonntag werden, wie ich mir das gesamte Wochenende erhofft habe. Ich brauche einen Moment, um aus meinen schönen Gedanken wieder in der Realität anzukommen.

»Rik?«, frage ich abwesend. Unheimlich blaue Augen tauchen vor meinem inneren Auge auf, dazu dieses Lächeln, die angenehme Stimme.

»Ähm... er war ganz nett«, sage ich und hoffe, neutral zu klingen.

»Nett? Nett ist die kleine Schwester von Scheiße«, brummt Kevin. Seine Hände auf meinem Rücken werden fahriger, was die Massage weniger angenehm macht.

»Nein, so meinte ich das nicht. Er ist sympathisch. Außerdem kenne ich ihn doch überhaupt nicht«, versuche ich, ihm auszuweichen.

»Aber du wirst dir doch eine Meinung gebildet haben. Wir waren schließlich den ganzen Abend zusammen.«

»Wieso ist das wichtig?«, frage ich leise. Ich weiß nicht, was Kevin hören möchte, aber ich weiß, dass die gute Stimmung zwischen uns viel zu schnell kippen kann, wenn ich das Falsche sage.

»Er ist ein guter Freund und vielleicht können wir uns in Zukunft öfter treffen. Das macht allerdings nur Sinn, wenn –«

»Du würdest dich doch trotzdem mit ihm treffen, egal, wie ich ihn finde«, falle ich ihm unbehaglich ins Wort.

Kevin sagt nichts dazu, aber das muss er auch nicht. Er weiß genauso gut wie ich, dass es die Wahrheit ist. Vielleicht kann er sich einreden, dass es besser wäre, wenn ich mit Rik klarkomme, aber es würde nichts ändern.

Kevin hat seine Pläne schon längst geschmiedet. Wie immer ohne mich. Ich kann entweder dagegenhalten und damit Streit provozieren oder mich fügen. Wobei mir letzteres in diesem Fall leichtfällt.

»Rik ist witzig«, sage ich deshalb. »Es hat Spaß gemacht, mit ihm zu kochen. Man kann sich gut mit ihm unterhalten. Ich hätte nichts dagegen, wenn wir uns öfter treffen.«

»So? Hättest du nicht?« Sein Tonfall lässt mich aufhorchen. Ist er etwa eifersüchtig? Das ist anscheinend nicht die richtige Antwort gewesen.

»Kein Grund, eifersüchtig zu sein«, füge ich deshalb hinzu. Sein unwilliges Schnaufen bringt mich zum Grinsen. »Er ist nicht mein Typ. Schon gar nicht, weil ich so einen tollen Freund wie dich habe«, gestehe ich und fühle, wie mein Gesicht heiß wird.

Ich versuche, Kevin anzusehen, und drehe meinen Kopf so weit es geht nach hinten. Als sich unsere Blicke treffen, ist da für einen Moment ein dunkler Schatten in seinen Augen, aber dann lächelt er.

»Ich bin doch nicht eifersüchtig! Ganz im Gegenteil. Es würde mir ziemlich gut gefallen, wenn ihr beide euch versteht. Er war früher mein bester Freund, vielleicht kriegen wir das ja wieder hin. Wir hatten tolle Zeiten, Rik und ich...«, sinniert er.

»Erzählst du mir davon?«, frage ich und versuche, das merkwürdige Ziehen in meiner Brust zu ignorieren.

»Später vielleicht, jetzt muss ich zur Arbeit.« Er schlägt noch einmal mit seinen öligen Fingern auf meinen Hintern. Das gibt bestimmt Flecken auf der Hose.

»Was?«, rufe ich fassungslos und setze mich mit Schwung auf. »Du gehst *jetzt* arbeiten?«

»Ja, Paul hat vorhin angerufen. Er braucht heute Nachmittag noch Hilfe. Da konnte ich doch nicht nein sagen.«

»Konntest du nicht? Wieso nicht?«, frage ich gereizt. Die schöne Stimmung ist weg. Fortgeweht mit einem einzigen Satz.

»Er ist mein Boss und ein Freund. Wenn er Hilfe braucht...«

»Ach ja, und ich? Was soll ich machen?«

»Engelchen, du machst es dir auf dem Sofa bequem, guckst deine Filme und wirst gar nicht merken, dass ich weg war, so schnell bin ich wieder da.«

»Großartig«, murmele ich, ziehe meine Beine an und lege meinen Kopf auf die Knie. »Es ist mein freies Wochenende und du gehst arbeiten.«

»So ist das nun mal. Das Leben ist kein Ponyhof. Außerdem werden wir bestimmt noch viele gemeinsame Wochenenden haben. Also sei nicht beleidigt.« Er streichelt mir über den Kopf, aber ich drehe mich weg. Ich bin nicht beleidigt, ich bin traurig. Nun gibt es nicht einmal einen schönen Sonntag.

»Gehst du gleich los?« Ich kann nichts gegen das Beben machen und spüre den Druck hinter den Augen.

»Ich bin schon spät dran, weil ich dich so lange massiert habe.« Der Vorwurf in seiner Stimme ist nicht zu überhören. Womöglich erwartet er, dass ich ihm dankbar bin, dass er sich so viel Zeit für mich genommen hat. Aber das kann ich nicht. In meinem Kopf ist nur ein einziger Gedanke: Er lässt mich jetzt allein. Alles andere spielt keine Rolle. Ich werde den ganzen Nachmittag allein sein und morgen früh muss ich wieder arbeiten.

»Verdammter Mist«, maule ich, stehe vom Sofa auf und verziehe mich ins Schlafzimmer.

»Dein Gezicke geht mir echt auf die Nerven«, ruft er mir hinterher. Ich spüre, wie sich die Wut in meinem Bauch sammelt, wie sie sich heiß durch meine Eingeweide frisst. Ich hasse es, wenn er behauptet, ich sei zickig. Aber ich habe keine Lust, schon wieder zu streiten. Es würde nichts ändern. Kevin bleibt nicht zu Hause, egal, was ich mache.

Ich laufe im Schlafzimmer hin und her, atme tief durch und versuche, mich runterzubringen. Wütend starre ich mein Spiegelbild an. Wieso passiert mir immer so was?

Kevin kommt herein. Schweigend geht er an mir vorbei und holt sich ein Hemd aus dem Schrank.

»Es tut mir leid«, murmele ich.

Er sieht mich an, nickt, haucht mir einen Kuss auf die Wange und geht ohne ein weiteres Wort nach draußen. Wenige Minuten später höre ich die Wohnungstür.

Ich lehne meinen Kopf gegen den Spiegel und fühle das kalte Glas an meiner Stirn. Wieso macht er das mit mir? Er stellt mich vor vollendete Tatsachen und schließt mich aus seinem Leben aus. Manchmal frage ich mich, ob ich ihn überhaupt kenne, ob er es jemals zulässt, dass ich hinter seine Mauer gucken kann. Wenigstens einen kurzen Blick, damit ich ihn besser verstehe.

Seufzend betrachte ich mich. Meine Schultern glänzen noch von dem Massageöl. Der Geruch kommt mir noch unerträglicher vor. Ich beschließe, Wasser in die Wanne zu lassen. Wenn ich schon den ganzen Nachmittag allein bin, kann ich auch ein Bad nehmen.

Vorher entsorge ich noch das Öl. Vielleicht schaffe ich es nächste Woche nach der Arbeit in eine Drogerie, um einen angenehmeren Duft zu kaufen. Falls Kevin noch einmal auf die Idee kommen sollte, mich zu massieren.

Eine Weile bleibe ich unschlüssig stehen, dann setze ich meinen Plan in die Tat um.

Ich bin unter einem riesigen Schaumberg verschwunden. Meine Lieblingsmusik erklingt laut aus dem Wohnzimmer, das Wasser ist heiß.... und ich bin es auch. Eigentlich wollte ich mich nur entspannen, den Ärger und die Wut loswerden. Aber mein Körper hat das mit der Entspannung falsch verstanden. Schließlich bin ich seit gestern in diesem dauergeilen Zustand und niemand ist da, der sich meiner annimmt.

Ich nehme meinen Schwanz in die Hand und beginne, mich langsam zu reiben. Wohlig seufzend rutsche ich noch ein Stück tiefer und schließe die Augen. Ich stelle mir Kevins Gesicht vor, seine Augen, sein Mund. Dabei fahre ich mit meinem Daumen über die Eichel und stupse gegen die Öffnung. Ein Schauer rinnt über meinen Körper.

Erschrocken reiße ich die Augen auf, als ich feststelle, dass sich das Bild in meinem Kopf geändert hat. Dieses Blau, so unglaublich tief und schön, gehört nicht zu Kevin. Seine Augen sind eher grau.

Ich werde härter. Es ist Kevin, der mich erregt, der mich dazu bringt, das Tempo zu erhöhen... aber seine Haare sind doch nicht so dunkel. Mein Herz schlägt wie verrückt gegen meine Rippen. Ich stöhne, versuche erneut, das falsche Bild zu verdrängen. Was ist los mit mir?

»Kevin«, keuche ich leise, bewege mein Becken, lasse meine andere Hand über meinen Bauch gleiten und spiele an meinen Nippeln. Leider macht es das nicht besser. Mein Körper macht, was er will und egal, wie sehr ich mich bemühe, das Bild verändert sich immer wieder.

Am besten verzichte ich ganz auf Kopfkino und bringe es so zu Ende. Wozu braucht man Bilder, wenn das wichtigste Teil in meiner Hand mehr als nur willig ist. Ich bewege mich heftiger und stöhne leise. Eine wilde Mischung aus Kevin und Rik treibt ihr Unwesen in meinem Kopf, aber ich bin schon so weit, dass ich nichts dagegen machen kann. Ich will nur noch kommen.

Das Klingeln des Telefons bremst mich aus. Ich habe es vorhin mit ins Bad genommen, weil ich trotz allem die Hoffnung hatte, dass Kevin mich anruft. Manchmal macht er das, wenn in der Videothek nichts zu tun ist. Es ist allerdings schon eine Weile nicht mehr vorgekommen. Wenn ich mich jedoch nicht beeile, werde ich nie erfahren, wem ich die Störung zu verdanken habe. Halbherzig trockne ich meine Hand ab.

»Hallo«, krächze ich und versuche, mich gleichzeitig unauffällig zu räuspern. Vielleicht sollte ich meine Hand mal von meinem Schwanz nehmen. Nur für den Fall, dass es nicht Kevin ist. Ich unterdrücke ein frustriertes Seufzen.

»Bengt? Alles in Ordnung mit dir?«, höre ich eine Stimme und meine Sicherungen drehen durch. Ich kann das Stöhnen nicht unterdrücken, als der Orgasmus mich unerwartet überrollt. Ich zittere am ganzen Körper. Um ein Haar wäre mir das Telefon ins Wasser gefallen.

»Fuck«, keuche ich, schließe die Augen und versuche, mich zu beruhigen.

»Ähm... hier ist Rik... Störe ich...?«, stammelt er.

Ich möchte vor Scham im Boden versinken oder mich alternativ in der Wanne ertränken. Das kann doch nur eine seltsam gemeine Fügung des Schicksals sein.

»Rik?«, frage ich vorsichtig nach, obwohl es keinen Zweifel gibt, wer mir gerade diesen Orgasmus verschafft hat.

»Ja«, sagt er gedehnt. »Geht's dir gut? Ich wollte eigentlich mit Kevin sprechen.«

Ich bin sicher, dass er grinst.

»Scheiße«, platzt es aus mir heraus, woraufhin er anfängt, zu lachen.

»Ich... wollte... euch wirklich nicht stören«, sagt er lachend. »Tut mir leid.«

»Du störst nicht«, erwidere ich viel zu schnell. Allmählich verwandelt sich meine Scham in einen Lachflash. Es kribbelt in meinem Bauch, das Atmen fällt mir schwer. Ich versuche, mich zusammenzureißen, aber diese Situation ist so absurd. Ich lache los und fühle mich seltsam befreit.

»Du störst wirklich nicht«, pruste ich. »Aber... aber Kevin ist nicht da.«

»Nicht?«, fragt Rik verwundert. »Oh.«

»Genau: oh«, feixe ich.

Eine Weile ist es still am anderen Ende der Leitung, dann lacht Rik erneut. »Das tut mir verdammt leid.«

»Das kann ich hören«, erwidere ich und lache mit. Mein Körper wird richtig durchgeschüttelt. Ich weiß nicht, wann ich das letzte Mal so heftig lachen musste.

»Was plätschert denn da?«, erkundigt er sich.

»Ich liege in der Wanne.« Die Worte entschlüpfen meinem Mund, ehe ich darüber nachgedacht habe. Verlegen halte ich die Luft an.

»Dann mache ich die Augen zu«, feixt er.

»Nicht nötig, ich bin gut unter einem Berg Schaum versteckt«, erwidere ich schlagfertig. Tatsächlich verteile ich mit der freien Hand den Schaum.

»Dann bin ich ja beruhigt. Mit geschlossenen Augen kann ich so schlecht telefonieren.«

»Ja, das glaube ich dir... Es ist auch unhöflich.«

»Genau, und ich bin niemals unhöflich.«

»Gut zu wissen.« Seine lockere Art gefällt mir und verursacht ein kribbeliges Gefühl in meinem Bauch.

»Kevin ist nicht da?«, fragt er nach einer Weile.

»Nein«, brumme ich, »er musste plötzlich noch zur Arbeit.«

»Wirklich? Weil... na ja, er hat gestern gesagt, dass er noch vorbeikommen würde. Ich habe ein Problem mit meinem Internetanschluss. Er meinte, er würde das bestimmt hinkriegen.«

»Er wollte heute noch zu dir?«, frage ich irritiert.

»Eigentlich schon.«

Ich atme tief durch und kann nicht begreifen, was ich da höre. Er hat so oder so nicht vorgehabt, den Tag mit mir zu verbringen. Aber jetzt hat er nicht nur mich, sondern auch Rik versetzt.

»Die Arbeit geht eben vor«, sage ich tonlos.

»Klar, er hätte nur kurz Bescheid sagen können. Ich warte schon seit einer Stunde auf ihn.«

»Das tut mir leid.« Sofort macht sich das schlechte Gewissen in mir breit.

»Ist doch nicht deine Schuld.« Rik klingt ernst, das macht es noch schlimmer.

»Nein... Ist es nicht. Ich dachte, er würde den Tag mit mir verbringen. Jetzt war er nicht nur mit dir verabredet, sondern ist auch noch in dieser beschissenen Videothek.«

»Hey, reg dich nicht auf. So ist Kevin halt. Er hat immer tausend Dinge im Kopf, von denen man leider nichts erfährt.«

»Stimmt«, flüstere ich.

»Also, ist noch genug Schaum in der Wanne?«, fragt er grinsend.

»Ich glaube schon«, antworte ich und beobachte, wie einige der kleinen Bläschen platzen, während andere in Regenbogenfarben schimmern.

»Ist das Wasser noch warm?«

»Willst du etwa mit in die Wanne?«, frage ich und werde allein bei dem Gedanken knallrot. Auf einmal fühle ich mich nicht mehr allein. Es ist auch nicht mehr peinlich, dass ich in der Wanne liege. Nur die Sache mit dem Orgasmus, die ist ziemlich abgefahren.

»Bin ich ja schon... irgendwie, und ich bin wirklich empfindlich, was kaltes Wasser betrifft.« Ich kann deutlich hören, wie er sich bemüht, ernst zu bleiben.

»Hm, also, ich finde es noch ganz okay. Nur meine Finger sind schon ein wenig schrumpelig.« Ich nehme die freie Hand aus dem Wasser und mustere sie.

»Schrumpelige Finger sind eklig«, brummt Rik.

»Findest du? Da kann man sich vorstellen, wie man aussieht, wenn man alt ist«, sage ich und drehe meine Hand hin und her.

»Das dauert hoffentlich noch eine Weile.«

»Ja, hoffentlich«, murmle ich vor mich hin. Ich muss an Kevin denken, an seine Panik vor dem Älterwerden. Dass er in zwei Jahren dreißig wird, darf ich nicht mal im Spaß erwähnen. Da flippt er aus. Ich finde das nicht schlimm, wir werden schließlich alle älter. Das ist eben der Lauf der Dinge.

»Mir ist kalt«, brummt Rik plötzlich. Ich runzle die Stirn und weiß im ersten Moment nicht, was ich darauf erwidern soll.

»Aber das Wasser ist noch warm«, versuche ich es und halte einen Moment den Atem an, weil ich nicht sicher bin, wie er darauf reagiert.

»Nein, ist mir zu kalt«, knurrt er.

Ich fange an zu grinsen. »Hm, was machen wir denn da?« Hoffentlich will Rik das Gespräch nicht beenden. Es macht mir so viel Spaß, wie schon lange nichts mehr.

»Du könntest aus der Wanne steigen...«

»Und dann?« Ich halte gespannt die Luft an.

»Egal, Hauptsache, ich muss nicht mehr frieren.«

»Okay, aber du musst die Augen zumachen. Ich bin schamhaft«, sage ich streng.

»Klar, was denn sonst? Ich mache die Augen ganz fest zu.«

»Vorsichtshalber verstecke ich das Telefon noch unter einem Berg Handtücher.«

»Okay, aber bitte keine benutzen«, brummt Rik.

»Natürlich nicht, nur die duftig aprilfrischen. Ich will dich doch nicht umbringen.«

»Dafür werde ich dir ewig dankbar sein. Vergiss bitte nicht, mich da wieder rauszuholen. Das Kontingent an Frischluft scheint mir unter den Handtüchern doch sehr beschränkt zu sein.«

»Keine Sorge, ich beeile mich«, raune ich in den Hörer. »Ich lege dich dann jetzt weg.«

Tatsächlich schiebe ich das Telefon unter einen Stapel Handtücher, der neben mir im Regal liegt. Erst dann drehe ich den Verschluss der Wanne herum und lasse das Wasser ab.

Einen Moment starre ich vor mich hin und kann nicht begreifen, was ich da mache. Es ist nur ein albernes Telefongespräch und trotzdem kommt es mir seltsam vertraut vor. Ich fühle mich befangen, als ich aus der Wanne steige.

Natürlich kann er mich nicht sehen. Könnte er selbst dann nicht, wenn ich das Telefon in der Hand gehalten hätte. Das weiß ich, aber trotzdem kommt mir die Situation extrem intim vor. Was würde wohl Kevin dazu sagen? Wäre er sauer auf mich?

Ich schlinge mir das Handtuch um die Hüften, kämme meine Haare und hole das Telefon wieder hervor. Als ich es ans Ohr halte, ist es am anderen Ende ganz still.

»Bist du noch da?«, frage ich vorsichtig. Mein Herz schlägt ein wenig schneller, als es stumm bleibt. Enttäuschung macht sich in mir breit, aber dann höre ich ein merkwürdiges Röcheln.

»Rik?«, rufe ich unsicher.

»Luft«, keucht er. »Endlich frische Luft. Ich hätte es keine Sekunde länger ausgehalten.« Ich höre ihn laut ein- und ausatmen.

»Spinner«, murmle ich erleichtert.

»Ziehst du dir eigentlich noch was an oder willst du mich mit deinem Anblick foltern?«, fragt er dreist. Ich werde knallrot und starre den Hörer in meiner Hand an.

»Was? Wie...«, stottere ich hilflos.

»Erwischt«, lacht Rik.

»Welchen Film wollen wir gucken?«, fragt Rik. Wir sind im Wohnzimmer.

Ich habe mir meine alte Jogginghose und ein Shirt übergezogen. Unschlüssig stehe ich vor dem Regal mit den DVDs.

»Weiß nicht, was magst du denn für Filme?«

»Hm, keine Ahnung. Ich bin da nicht so festgelegt. Die Handlung muss irgendwie stimmig sein. Außerdem bin ich ein Happy-End-Fan.«

»Ich auch«, rufe ich freudig, während ich meine Finger über die Hüllen gleiten lasse.

»Ich habe gehofft, dass ich damit nicht allein bin. Also, was steht zur Auswahl? Was ist dein Lieblingsfilm?«

»*e-m@il für Dich*«, murmle ich.

»Echt, den Film mag ich auch. Meg Ryan ist eine tolle Schauspielerin. Du wirst es nicht glauben, ich habe den Film sogar hier. Also nichts wie aufs Sofa mit uns.«

»Du willst das wirklich durchziehen?«, frage ich unsicher. Es kommt mir albern vor. Wir können uns doch nicht mit dem Telefon am Ohr hinsetzen und einen Film gucken.

»Klar, oder hast du was Besseres vor? Ich könnte natürlich zu dir kommen, aber ich bin gerade zu faul, um mich zu bewegen. Das Baden hat mich so müde gemacht.« Er grinst. Ich sehe es ganz deutlich vor mir.

»Okay, willst du vielleicht was trinken?«, nehme ich unser Spiel wieder auf.

»Cola. Ist das einzige, was ich zu Hause habe.«

»Dann trinken wir Cola.« Ich gehe in die Küche. Den Hörer halte ich die ganze Zeit an meinem Ohr. Eine Freisprecheinrichtung wäre nicht schlecht, aber leider besitzt das alte Ding so etwas nicht.

Wir haben lange überlegt, ob wir uns überhaupt einen Festnetzanschluss zulegen, aber dann hat sich Kevin doch dafür entschieden. Allerdings stehen wir nicht im Telefonbuch. Unsere Nummer haben auch nur wenige Leute.

»Was machst du denn so lange?«, fragt Rik und schreckt mich damit aus meinen Gedanken auf.

»Ich hole die Cola«, antworte ich und gehe mit einem vollen Glas zurück.

»Großartig«, ruft er, »dann kann es ja losgehen.« Ein klatschendes Geräusch dringt in mein Ohr.

Ich starte den Film und lege mich so aufs Sofa, dass ich den Hörer am Ohr habe, es aber trotzdem bequem ist. Wir schweigen. Ich höre Riks Atem. Er sorgt für ein kribbeliges Gefühl in meinem Inneren. Trotzdem bin ich so entspannt, wie lange nicht mehr. Nur kurz denke ich an Kevin. Nur kurz meldet sich mein schlechtes Gewissen und fragt mich, was ich hier mache. Aber es verstummt, als ich dieses seltsame Rascheln höre.

»Willst du ein paar Chips?«, fragt Rik. Er klingt, als wenn er den ganzen Mund mit den Dingen voll hätte. Ich kann ihn kaum verstehen.

»Die machen fett«, brumme ich unbehaglich.

»Aber nicht uns«, erwidert er kauend.

»Mich schon«, murmle ich.

»Bengt... hast du schon mal in den Spiegel geschaut? Du bist total dünn. Selbst mit ein paar Kilos mehr wärest du immer noch zu dünn.«

»Das ist Blödsinn. Im Vergleich zu Kevin bin ich fett«, sage ich bestimmt. Ich mag nicht über dieses Thema reden.

»Im Vergleich zu Kevin ist jeder fett«, brummt Rik.

Ich sage nichts dazu. Ich will ihn nicht verärgern. Bis eben war es so schön, aber irgendwie schaffe ich es, jede Stimmung zu versauen.

»Bist du noch da?«, fragt Rik nach einer Weile.

Ich nicke, antworte aber nicht.

»Bengt... ich kann dich hören, aber nicht sehen«, raunt er mir ins Ohr.

»Kriege ich ein paar Chips?«, frage ich zögerlich.

»Klar! Von mir aus kannst du die ganze Tüte haben«, erwidert er. Das Knistern wird lauter. Ich schmatze in den Hörer. Rik fängt an, zu lachen.

»Ich liebe dieses Gespräch zwischen Vater und Sohn«, sagt er nach einer Weile.

»Es war das Kindermädchen«, wiederhole ich, was Tom Hanks gerade gesagt hat. Ich versuche sogar, seinen Tonfall nachzuäffen.

»Genau. Und jetzt ist seine Frau mit dem Kindermädchen durchgebrannt«, lacht Rik.

»So kann's gehen«, murmle ich vor mich hin.

Ich warte auf die Lieblingsstelle. Der Krankenbesuch mit dem großen Strauß Margeriten. Jedes Mal frage ich mich, wie es sich wohl anfühlen würde, wenn ich so einen Strauß geschenkt bekommen würde...

»Ich mag diese Szene«, flüstert Rik.

»Ich auch«, gebe ich mit pochendem Herzen zu.

Nach dem Film haben wir uns dazu entschlossen, aufzulegen. Es hat noch eine halbe Stunde gedauert, ehe ich das Klacken in der Leitung gehört habe. Anscheinend wollte Rik das Gespräch auch nicht beenden.

Ein bisschen ist es, als wenn ich auf einer Wolke schweben würde. Ich fühle mich so gut wie schon lange nicht mehr. Selbst die Tatsache, dass Kevin immer noch nicht zu Hause ist, beunruhigt mich nicht so sehr wie sonst.

Rik hat mir das Versprechen abgerungen, am Mittwoch seinen Yoga-Kurs zu besuchen. Ich weiß gar nicht, wie er das geschafft hat, aber jetzt möchte ich auch hingehen. Yoga fand ich schon immer interessant, ich habe mich nur nie getraut, es auszuprobieren. Wenn es mir nicht gefällt oder wenn ich zu unsportlich dafür bin, habe ich es zumindest versucht. Ein ganz klein wenig freue ich mich sogar auf den Mittwoch.

Ich werde mein Sportzeug mit zur Arbeit nehmen und... Sportzeug? Was denn für Sportzeug? Was zieht man denn da an?

Ich gehe ins Schlafzimmer und betrachte unsicher meinen Kleiderschrank. Ich hoffe, ein Shirt und meine Laufhose reichen aus. Früher bin ich öfter joggen gewesen, aber das habe ich schon seit Monaten nicht mehr gemacht.

Als ich die Hose allerdings in den Händen halte, spüre ich eine eigenartige Energie. Mein ganzer Körper scheint mit einem Mal unter Strom zu stehen. Ich fühle mich fast fremdgesteuert, als ich aus meinen Klamotten schlüpfe und die Hose anziehe.

Sie sitzt eng, wie eine zweite Haut. Der Anblick ist irritierend, aber auch aufregend. Ich bin früher so gern gelaufen, ich kann mich gar nicht erinnern, warum ich es aufgegeben habe. Vielleicht ist es albern, vielleicht ist es vollkommen sinnlos...

Noch ehe ich wirklich darüber nachdenke, habe ich schon meine Turnschuhe an, den MP3-Player eingeschaltet und stehe vor der Haustür. Ein kalter Wind bläst mir ins Gesicht, aber ich spüre ihn kaum. Meine Wangen brennen wie Feuer. Ich zittere vor Aufregung.

Als ich mich in Bewegung setze, fühlt es sich befremdlich an. Die ersten Schritte fallen mir schwer, ich weiß nicht einmal genau, in welche Richtung ich laufen soll. Es ist, als wenn ich die Welt hinter mir lassen würde, je weiter ich laufe.

Ich bin zu schnell, die Luft wird knapp, mein Puls rast, aber ich kann nicht stehen bleiben. Ich höre auf das gleichmäßige Geräusch, das meine Füße auf dem Gehweg verursachen, und versuche, bewusst zu atmen.

Allmählich verändert sich meine Körperhaltung, aus dem Rennen wird ein Laufen. Es ist ein bisschen wie früher, als Joggen die einzige Alternative war, um mit meinen Leben klarzukommen. Ohne dieses Gefühl hätte ich es in der Schule nicht überlebt. Damals bin ich jeden Tag gelaufen. Es war alles, was ich hatte, was mir Kraft und Energie gegeben hat.

Die Musik in meinen Ohren motiviert mich, macht mich frei. Ich laufe und spüre diese enorme Kraft in mir. Das bin nur noch ich, Bengt Engel. Ich kann mich fühlen, spüre, wie mein Körper mich vorantreibt. Ein seltsames Glücksgefühl nimmt von mir Besitz und treibt mich weiter.

Kapitel 5

Yoga vs. Zumba

Den ganzen Tag bin ich unkonzentriert und nervös. Aber jetzt, kurz vor Feierabend, rumort es wie verrückt in meinem Bauch. Es ist Mittwoch. Stoisch habe ich alle Bemerkungen von Kevin ertragen, sogar seine Wut, als ich ihn gestern Abend noch einmal daran erinnert habe, dass ich heute später nach Hause komme.

Zuerst hat er versucht, mich aufzuziehen, hat mir in die Seite gepiekt und gesagt, dass ich viel zu ungelenkelig wäre. Dann ist er wütend geworden und hat gemeint, dass ich meine Zeit nicht mit so einem Müll vergeuden soll und dass er keine Lust hätte, den ganzen Abend auf mich zu warten.

Normalerweise zieht dieses Argument immer und ich beeile mich, nur um dann allein zu Hause herumsitzen. Aber dieses Mal bin ich stur geblieben. Ich habe ihm gesagt, dass ich hingehen werde. Wenigstens einmal. Am Ende habe ich keinen Gute-Nacht-Kuss von Kevin bekommen. Das ist der Moment gewesen, in dem ich fast eingeknickt wäre.

Kevin ist auch nicht von meiner Laufaktion begeistert gewesen. Im Gegenteil. Als ich am Sonntag vollkommen erledigt nach Hause gekommen bin, hat mich ein überaus schlecht gelaunter Freund erwartet.

Ich hatte mein Handy zu Hause vergessen. Er hat mich nicht erreichen können und das hat ihn rasend gemacht. Er hat mir nicht geglaubt, obwohl ich Sportklamotten getragen und gekeucht habe, als ob ich einen Marathon gelaufen wäre, und zudem verschwitzt gewesen bin. Wo hätte ich in diesem Aufzug denn gewesen sein sollen?

Wie immer gehören die letzten Minuten meiner Schicht Frau Schumann. Gerade als ich die Hand auf die Klinke lege, klingelt mein Handy.

Genervt ziehe ich es aus meiner Hosentasche. Das kann nur Kevin sein. Ich habe keine Lust, mir noch mehr Vorhaltungen anzuhören.

Überraschenderweise sehe ich allerdings eine unbekannte Nummer auf dem Display.

»Hallo?«, frage ich zögernd.

»Hey, Bengt. Hier ist Rik.«

Ein seltsames Kribbeln breitet sich in meinem Bauch aus, aber auch Unbehagen. Er wird hoffentlich nicht absagen.

»Hey... woher hast du meine Nummer?«, ist das erste, was mir einfällt.

»Von Kevin«, antwortet er leise lachend.

»Okay...« Vielleicht hat Kevin ihn darum gebeten, mir abzusagen. Zuzutrauen wäre es ihm. Obwohl ich nicht sicher bin, ob sich Rik davon beeindrucken lässt.

»Bengt?«, ruft er in den Hörer. Erschrocken stelle ich fest, dass ich ihm nicht zugehört habe.

»Ähm...«, bringe ich heraus und komme mir total bescheuert vor.

»Hörst du mir zu?«, fragt Rik amüsiert.

»Hm.« Mein Wortschatz scheint auf ein Minimum zusammengeschrumpft zu sein.

»Wir haben ein kleines Problem«, fängt er noch einmal an und mir rutscht das Herz in die Hose. Er wird bestimmt absagen! »Ich habe eben erst erfahren, dass ich für eine Kollegin einspringen muss. Sie ist schwanger und da gibt es wohl Komplikationen und keine Ahnung... Jedenfalls darf sie den Kurs nicht mehr machen. Leider gibt es außer mir niemanden, der ihren Kurs übernehmen kann und... Also, was ich damit sagen will: Wir tanzen heute Zumba.«

Schweigend starre ich die Tür zu Frau Schumanns Zimmer an, betrachte ein imaginäres Muster und versuche zu begreifen, was Rik mir gerade gesagt hat.

»Zumba?«, würge ich nach einer Weile heraus.

»Genau... meinen Yoga-Kurs übernimmt jemand anderes. Leider ist der, im Gegensatz zu mir, kein Zumba-Instructor. Du kannst natürlich trotzdem Yoga machen. Der Typ ist gut. Aber du könntest

auch mit mir zum Zumba gehen. Das macht echt Spaß.« Vielleicht bilde ich mir das nur ein, aber seine Stimme klingt flehentlich und sorgt erneut für einen erhöhten Herzschlag bei mir.

»Zumba-Instructor?« Das Wort klingt genauso lächerlich, wie das Tanzen aussieht. Ich weiß nicht, was ich davon halten soll.

»Ja«, sagt Rik schlicht. Ich bin sicher, dass er meinen abwertenden Tonfall bemerkt hat, aber er kommentiert es nicht weiter.

»Das ist doch so ein albernes Herumgetanze.« Ich lasse meinem Frust freien Lauf.

»Nicht albern, sondern total angesagt und gut für den Körper. Außerdem macht es Spaß. Der Gute-Laune-Faktor liegt mindestens bei elf auf einer Skala von eins bis zehn.« Es ist nicht schwer zu erkennen, dass Rik mich überzeugen will. Wärme breitet sich in meinem Bauch aus.

»Und du... also du unterrichtest so was?«

»Ich habe vor einem Jahr an einem Workshop teilgenommen und auch ein paar Choreografien entwickelt. Im Begegnungszentrum haben sie aber nur einen Yoga-Lehrer gesucht. Das kam mir eigentlich ganz gelegen, weil ich neben dem Job nicht so viel Zeit für Sport habe. Allerdings will ich auch nicht, dass die Leute keinen Trainer haben und der Kurs ausfällt. Gib dir einen Ruck und komm mit.«

»Ich weiß nicht...«, murme ich vor mich hin. Zumba klingt noch bescheuerter als Yoga. Ich möchte gar nicht wissen, was Kevin dazu sagen wird.

»Du wolltest doch sowieso herkommen und –«

»Schon gut«, sage ich enttäuscht. »Ich überleg's mir. Fängt dieser Kurs zur gleichen Zeit an?«

»Eine Viertelstunde früher«, sagt Rik tonlos. Er klingt enttäuscht, aber ich kann ihm nicht einfach so zusagen.

»Okay... mal gucken...«

»Ich würde mich wirklich freuen«, erwidert er leise.

»Warum?«, frage ich verwirrt.

»Einfach nur so. Ich fand unseren Fernsehnachmittag sehr schön, habe mich schon lange nicht mehr so gut amüsiert.«

»Hm.« Ich hoffe, ich klinge normal, denn tief in mir drin spüre ich so etwas wie Enttäuschung. Ich weiß nicht warum, denn ich fand unser Telefonat auch schön. Mehr als das! Ich habe mich schon lange nicht mehr so gut gefühlt, entspannt und frei. Woher kommt dieses merkwürdige Gefühl? Vielleicht, weil in meinem Kopf seit Tagen ohnehin alles durcheinanderläuft, weil ich mich auf Yoga gefreut habe und Zumba gruselig klingt.

»Na gut, ich muss jetzt auflegen. Wäre echt schön, wenn du kommst«, unterbricht er mein inneres Zwiegespräch. Ich könnte einfach ja sagen, aber ich bekomme es nicht über die Lippen.

»Okay.« Ich lasse das Handy zurück in meine Hosentasche gleiten, atme tief durch und klopfe kurz an die Tür. Beim Eintreten versuche ich, jeden Gedanken an Rik zu verdrängen.

Frau Schumann sitzt in ihrem Sessel und wippt hin und her. Der Fernseher läuft. Irgendein Shoppingkanal. Der Moderator klingt, als wenn er keine Luft mehr bekommen würde, neben ihm steht eine Frau in Sportklamotten. Die Musik im Hintergrund klingt lateinamerikanisch, ein wenig nach einer Party auf einer Karibikinsel.

»Bengt, mein Lieber!«, ruft Frau Schumann begeistert. »Schau dir das an, die tanzen Zumba. Ach, wenn ich noch einmal jung wäre... Guck nur, wie toll! Da bekommt man schon vom Zugucken gute Laune.«

Entsetzt starre ich den Fernseher an. Tatsächlich werden dort gerade eine ganze Reihe von CDs vorgestellt, mit denen man angeblich ganz einfach zu Hause tanzen kann. Dann wird die Musik lauter und der Moderator in seinem schicken Anzug versucht, die Schritte, die ein extrem sportlicher Mann vortanzt, nachzumachen. Er sieht dabei allerdings ziemlich lächerlich aus im Gegensatz zu dem Tänzer.

»Ich wollte nur noch mal schnell vorbeigucken«, sage ich und löse meinen Blick vom Bildschirm. »Brauchen Sie noch irgendetwas?«

Frau Schumann strahlt mich an, dann deutet sie auf den Sessel neben sich. Ich setze mich.

»Was ist los? Du siehst unglücklich aus. Hat Kevin wieder Mist gebaut?«, fragt sie schonungslos direkt. Ich habe ihr wohl schon zu oft von meinen Problemen mit Kevin erzählt. Grinsend schüttle ich den Kopf.

»Was ist es dann? Wolltest du heute nicht zum Sport?«, fällt ihr da ein, während ihre Beine zur Musik wackeln.

»Genau, zum Yoga, und jetzt hat Rik angerufen und gesagt, dass er heute kein Yoga unterrichtet, weil er irgendjemanden vertreten muss und deshalb –«

»Oh, er hat abgesagt? Das tut mir leid«, fällt sie mir ins Wort.

»Na ja, nicht so richtig abgesagt...«, winde ich mich.

Frau Schumann hört auf zu zappeln, und sieht mich aufmerksam an. Ich senke die Lider und hole tief Luft.

»Er hat gesagt, dass er heute Zumba unterrichtet«, nuschle ich vor mich hin.

»Zumba?«, fragt sie und klatscht aufgeregt in die Hände. »Das ist ja großartig!«

»Aber–«

»Nichts aber«, unterbricht sie mich, »das ist fantastisch. Ich würde sofort mitkommen. Schau dir doch nur diese tollen Tänzer an. Da geht einem ja das Herz auf. Dazu die Musik und die Bewegungen. Nur zwanzig Jahre jünger... Ich habe früher so gern getanzt.«

Ich weiß nicht, was ich darauf antworten soll, und schaue stattdessen zum Fernseher. Der Tänzer in der ersten Reihe sieht wirklich gut aus. Unglaublich muskulös und die Bewegungen, die er macht, sind ziemlich heiß.

Ob Hendrik wohl auch so aussieht? In seinem Hoodie hat er eher an einen Bären erinnert. Dann schieben sich die anderen Bilder in meinen Kopf. Als er den Stoff hochgezogen hat... Ich schließe die Augen. Was denke ich denn da? Und wieso fühlt sich mein Magen flau an?

»Bengt, du musst da unbedingt hin!«, sagt Frau Schumann. Ich bin immer noch unentschlossen. »Nein, wirklich! Du solltest es ausprobieren. Ich bin mir sicher, dass es dir gut tun wird. Da bekommst du bestimmt auch mal den Kopf frei. Du bist viel zu ernst und viel zu traurig.«

»Meinen Sie?«, frage ich unsicher.

»Aber natürlich! Wer nicht wagt, der nicht gewinnt. Und was hast du zu verlieren? Es ist eine Stunde und wenn es dir nicht gefällt, denkst du nicht mehr drüber nach.«

»Kevin wird bestimmt lachen. Er mag so was nicht«, versuche ich, meine Zweifel in Worte zu fassen.

»Kevin... immer geht es nur um Kevin. Du magst auch so vieles nicht, was er macht, und interessiert ihn das?«, brummt sie, bevor sie meine Hand ergreift. »Tut mir leid, ich wollte dich nicht so anfahren. Aber du denkst viel zu selten an dich.«

Ich lächle sie an und nicke. Sie hat recht. Was habe ich schon zu verlieren? Außerdem bin ich gespannt und neugierig, ob Rik auch solche heißen Sportklamotten anzieht.

Ich bin der einzige Mann in einer Gruppe von zehn oder zwölf Frauen, abgesehen von Rik, aber der zählt nicht. Er leitet schließlich den Kurs. Nach ein paar erklärenden Worten, dass er ab jetzt der neue Trainer ist, geht er zum CD-Player und macht die Musik an.

»Sille hat uns schon gesagt, dass sie einen Ersatz gefunden hat. Dass er allerdings so gut aussieht, hat sie verschwiegen«, sagt eine der Frauen. Die anderen stimmen ihr lachend zu.

»Wir sind eigentlich ein paar mehr Mädels, aber die anderen haben uns erst mal vorgeschickt... zum Austesten«

»Na, dann hoffe ich, dass ich euren Ansprüchen genüge.« Rik grinst vieldeutig, während ich ihn für seine Lässigkeit bewundere. Vorsichtshalber stelle ich mich ganz nach hinten.

Ich habe vorhin zehn Minuten in der Nähe des Eingangs herumgelungert, immer noch unsicher, ob ich das wirklich machen soll. Erst als ich Rik gesehen habe, haben sich meine Beine ganz von allein in Bewegung gesetzt.

Ich habe ihn gerufen, froh, dass ich nicht allein hineingehen musste. Er schien sich gefreut zu haben, hat mich kurz zu sich herangezogen und mir rechts und links einen Kuss auf die Wange gedrückt.

Ein vages Gefühl hat sich in meinem Bauch ausgebreitet. Zum Glück hatte ich keine Zeit, näher darüber nachzudenken.

Das Begegnungszentrum ist genauso heruntergekommen, wie Kevin es beschrieben hat. Im Flur riecht es muffig, sogar ein bisschen süßlich. Die Räume sind schäbig, das Parkett so abgenutzt, dass man es kaum noch als solches identifizieren kann. Plakate von irgendwelchen Bands, die ich allesamt nicht kenne, hängen an den Wänden.

Mein Versuch, möglichst unauffällig zu bleiben, ist natürlich nicht gelungen. Als einziger Mann zieht man wohl ganz automatisch die Blicke der anderen auf sich. Die meisten Frauen sind ein paar Jahre älter als ich. Sie sind nicht aufdringlich, sondern eher neugierig gewesen. Trotzdem gefällt es mir nicht, im Mittelpunkt zu stehen. Deshalb bin ich auch sehr froh gewesen, als Rik auf der Bildfläche erschienen ist und sich alle auf ihn gestürzt haben. Er kann damit offensichtlich besser umgehen.

Ich bin aufgeregt, meine Hände sind feucht und mein Herz schlägt wie verrückt. Vielleicht ist das doch keine gute Idee gewesen...

»Fangen wir zum Aufwärmen erst einmal langsam an«, sagt Rik laut.

Die Musik beginnt. Es ist ein trommelnder Rhythmus. Rik steht breitbeinig da, bewegt die Arme und die Hüfte ein paar Mal nach links. Das ist leicht, auch wenn ich mir ein bisschen albern dabei vorkomme. Dann wechselt er die Seite. Es sieht so leicht bei ihm aus.

Sein Anblick verursacht ein Kribbeln in meinem Unterleib. Zum Glück habe ich keine Zeit, darüber nachzudenken, denn jetzt dreht er sich im Kreis. Dann springt er zur Seite. Ich fühle mich überfordert und bewege mich einige Male in die falsche Richtung.

»Bewegt die Hüften...«, feuert Rik uns an. »Große Schritte zur Seite und die Arme mitnehmen.«

Ich fange an zu schwitzen. Nicht nur weil es extrem anstrengend ist, sondern auch weil ich echte Koordinationsschwierigkeiten habe. Wenn das nur zum Aufwärmen ist, will ich nicht darüber nachdenken, wie es weitergeht. Zum Schluss werde ich auf dem Zahnfleisch aus dem Raum kriechen.

Als das Lied zu Ende ist, klatschen alle. Riks Blick begegnet meinem im Spiegel. Er lächelt mich an. Nervös wische ich mir eine Strähne aus dem erhitzten Gesicht.

»Okay, ich denke, wir sind jetzt warm. Ich habe eine kleine Choreographie für euch«, sagt Rik und dann macht er in kurzer Zeit eine Menge Bewegungen, die ich nicht verstehe. Wenigstens haben die Frauen auch ein paar Schwierigkeiten, sodass Rik alles ein paar Mal wiederholt.

Das nächste Lied beginnt. Es ist deutlich schneller. Ich versuche, die Schritte so zu machen, wie Rik sie vortanzte, aber ich komme mir dabei total unbeholfen vor. Trotzdem sorgt die Musik tatsächlich für gute Laune. Ich kann auch nicht leugnen, dass es Spaß macht.

Allerdings würde es mir im Moment reichen, wenn ich mich in eine Ecke setzen könnte, um Rik zu beobachten. Die Bewegungen, die er mit seinem Körper macht, sind mehr als nur heiß. Er sieht unglaublich sexy aus.

Ganz offensichtlich geht es den Frauen auch so, denn ihr lüsterndes Grinsen, wenn er diesen unglaublich geilten Hüftschwung macht, bleibt mir nicht verborgen. Vermutlich hat sich die Hälfte der Anwesenden bereits in ihn verliebt. Ich gehöre natürlich zur anderen Hälfte, auch wenn der Gedanke ein seltsames Gefühl in mir auslöst. Mir wird heiß, ich renne in die falsche Richtung. Das Blut rauscht wild in meinen Ohren.

»Schritt, Schritt... Doppelschritt«, ruft Rik, »und Drehung...«

Ich habe einen Knoten in den Beinen und bin heilfroh, dass ich nicht nur hinten stehe, sondern auch von einer nicht ganz so schlanken Frau verdeckt werde. Trotzdem habe ich das Gefühl, dass mich Rik immer wieder im Spiegel beobachtet.

»Twist nach rechts... Twist, Twist... Ausfallschritt... Twist... dreht eure Hüfte...« Seine Worte feuern uns an, reißen uns mit. Das erklärt wohl auch das Wort *Zumba-Instructor*.

Der Schweiß rinnt mir in Strömen über das Gesicht, mir ist heiß, meine Beine brennen und trotzdem kann ich nicht aufhören. Die Musik, der schnelle Rhythmus und die ausgelassene Stimmung

sorgen dafür, dass ich weitermache. Allmählich bekomme ich ein besseres Gefühl für die Musik und die Schritte.

In der Pause umringen die Frauen Rik. Ich stehe ein wenig abseits, trinke in großen Schlucken aus meiner mitgebrachten Wasserflasche und wische mir den Schweiß mit einem Handtuch ab. Mein Puls rast. Ich möchte mich am liebsten auf den Boden legen und nicht mehr aufstehen.

Immerhin hat Riks Muskelshirt auch ein paar dunkle Flecken. Ich starre darauf. Zu der Hitze in meinem Körper gesellt sich erneut ein undefinierbares Kribbeln. Wieso sieht er nur so verdammt erotisch aus? Ich muss aufhören, mir solche Gedanken zu machen, verstehe überhaupt nicht, was mit mir los ist.

Um mich abzulenken, nehme ich mein Handy und schaue nach, ob Kevin mich angerufen hat. Drei Anrufe! Mein Puls schnellte noch ein wenig mehr in die Höhe. Ich bin nicht sicher, ob ich ihn zurückrufen soll, obwohl ich es wirklich gern möchte. Auf der anderen Seite habe ich gerade so viel Spaß. Womöglich wird Kevin das nicht gefallen. Es reicht, wenn ich ihm hinterher davon erzähle. Entschlossen packe ich das Handy wieder weg. Gerade rechtzeitig bevor das nächste Lied einsetzt.

Wie erwartet krieche ich auf dem Zahnfleisch... mit einem verdammt lächelndem Gesicht. So wie alle anderen auch. Die Stunde ist vorbei. Ich weiß nicht, wann ich mich zuletzt so kaputt und gleichzeitig so glücklich gefühlt habe.

»Wir gehen noch was trinken«, sagt eine der Frauen. »Ihr müsst natürlich mitkommen und euren Einstand mit uns feiern.«

»Ich weiß nicht...« erwidere ich zögerlich und schaue Rik an.

»Klar kommt ihr mit. Das ist eine Tradition. Zuerst die Arbeit, dann das Vergnügen«, mischt sich eine andere lachend ein.

»Mitgefangen, mitgegangen«, sagt eine Dunkelhaarige glucksend. Sie hat das Sprichwort ein wenig zu ihren Gunsten geändert.

Rik zuckt scheinbar gleichgültig mit den Schultern. »Wenn es eine Tradition ist...«, sagt er grinsend. Dann sieht er mich an. Sein Blick ist flehentlich. Anscheinend möchte er nicht allein mit einer Horde Frauen unterwegs sein.

»Eigentlich sollte ich nach Hause gehen«, wage ich einen halbherzigen Vorstoß, denn ich möchte im Grunde gern zusagen.

»Das sollten wir alle«, sagt die erste und die anderen nicken zustimmend. »Wir müssen alle nach Hause. Aber heute ist unser Tanzabend. Kommt wenigstens für eine halbe Stunde mit.«

»Na gut«, lenke ich ein. Rik strahlt und ich verdränge mein schlechtes Gewissen wegen Kevin. Zuerst rufe ich ihn nicht zurück und dann bleibe ich auch noch länger weg, als abgemacht. Das gibt Ärger.

Wir gehen uns umziehen.

»Die Duschen sind ein bisschen ekelig«, sagt Rik lachend und geht zu einem der Waschbecken. Ich wage gar nicht erst, mir die Dusche anzugucken. Genau genommen ist hier alles ekelig.

Fasziniert starre ich auf Riks Rücken, als er das Shirt auszieht. Es ist nicht so, dass ich seinen Rücken nicht die ganze Zeit vor Augen gehabt hätte, aber jetzt mischt sich zu dem Anblick ein herber männlicher Duft dazu. Bilder entstehen in meinem Kopf, die nicht da sein sollten. Ich hoffe, dass das Rauschen des Wassers mein lautes Seufzen übertönt hat.

»Wird Kevin kein Theater machen?«, fragt Rik, während er sich prustend kaltes Wasser ins Gesicht schüttet.

»Nein. Wieso sollte er?«, antworte ich unfreundlicher, als ich beabsichtigt habe.

»Nur so«, sagt er nachdenklich. »Früher war er immer tierisch eifersüchtig, ein ziemlicher Kontrollfreak. Ist aber gut, wenn sich das geändert hat.«

Ich erwidere nichts darauf, denn entweder lüge ich ihn an oder ich gebe ihm recht. Beides will ich nicht. Es geht niemanden etwas an, wie wir leben. Wir lieben uns, das ist alles, was zählt.

»Wie fandest du das Training?« lenkt er vom Thema ab.

»Gut. Du bist ein toller Tänzer«, gebe ich ehrlich zu. Als ich zu ihm hinsehe, treffen sich unsere Blicke. Es macht mich nervös, wenn er mich so mustert. Ich weiß vor allem nicht, was es bedeuten soll.

»Kommst du nächste Woche wieder?«

»Weiß noch nicht.« Vermutlich sollte ich nicht wiederkommen, wenn ich keinen Stress mit Kevin will. Es ist einfach besser, wenn ich solche Dinge nicht mache. Ich will nicht dauernd Streit mit ihm haben.

»Bist du fertig?«, fragt er, während er sich mit einem Handtuch den Oberkörper abtrocknet.

Ich nicke, dann schüttele ich den Kopf. Rik sieht mich mit hochgezogenen Augenbrauen an.

»Willst du dich nicht umziehen?«

»Ich bin total verschwitzt«, jammere ich und starre in Richtung der Dusche.

»Na, dann los. Du wirst es überleben.«, erwidert er lachend.

»Ich weiß nicht... Wartest du, bis ich fertig bin?« Kaum habe ich die Worte ausgesprochen, beiße ich mir auf die Lippe. Ich benehme mich gerade ziemlich kindisch.

»Klar.« Er grinst, stopft seine Klamotten in den Rucksack und setzt sich auf die Bank.

Ich stehe immer noch unentschlossen herum, aber dann schnappe ich mein Handtuch und das Duschgel und verschwinde in die Duschkabine. Vermutlich habe ich den Rekord im Schnellduschen gebrochen, denn Rik sieht mich ziemlich erstaunt an, als ich mit dem Handtuch um die Hüfte kaum zwei Minuten später vor ihm stehe. Für einen Moment habe ich das Gefühl, ein Blitzen in seinen Augen zu sehen, aber das habe ich mir bestimmt nur eingebildet.

»Das ging ja fix«, sagt er anerkennend, während er auf seinem Smartphone herumtippt.

Jetzt beginnt der schwierige Teil, denn ich muss mich anziehen. Ich will mich nicht schon wieder so kindisch anstellen, aber seine Blicke verunsichern mich.

Ich schaffe es, ohne mich zu blamieren. Mit einem erleichterten Seufzen packe ich meine Sachen zusammen und wir verlassen den Raum.

Vor der Tür erwarten uns bereits drei Frauen. Sie verwickeln Rik in ein Gespräch, fragen ihn schamlos aus. Neugierig lausche ich seinen Ausführungen. Ich mag seine Stimme, die Art, wie er redet und sich dabei geschickt aus allzu persönlichen Fragen windet.

Nach und nach kommen auch die anderen Frauen nach draußen. »Dann können wir ja los!«, sagt Rik und klatscht in die Hände.

Die Stimmung ist locker und angenehm. Ich fühle mich sehr viel wohler, als ich es vermutet hätte. Die Kneipe befindet sich ganz in der Nähe des Begegnungszentrums. Wir sind nur etwa fünf Minuten gelaufen.

Es ist gemütlich hier drinnen. Wir sitzen dicht gedrängt auf einer Eckbank. Offensichtlich sind die Frauen schon bekannt. Jedenfalls ist der Wirt bereits mit einem Tablett voller Sektgläser gekommen, noch ehe wir alle gegessen haben.

Einen Moment habe ich gezögert, aber dann doch zugegriffen. Rik hat dankend abgelehnt. Er ist mit dem Auto da und braucht es gleich morgen früh, deshalb steht eine Cola vor ihm.

»Ich habe ihn verlassen!«, sagt eine rotblonde Frau gerade. Ich glaube, sie heißt Sabine. Am Tisch herrscht augenblicklich betretenes Schweigen. Unsicher schaue ich von einer zur anderen.

»Ist nicht das erste Mal«, durchbricht eine andere die Stille.

»Aber diesmal ist es endgültig«, brummt Sabine.

»Das sagst du jedes Mal«, kontert die andere. An ihren Namen kann ich mich nicht mehr erinnern. Mein Gedächtnis ist diesbezüglich wirklich schlecht.

Als ich in der Pflegeeinrichtung angefangen habe, habe ich mir die Namen mit der entsprechenden Zimmernummer immer auf den Arm geschrieben. Mittlerweile habe ich mir ein paar Tricks

angewöhnt, damit ich es mir besser merken kann. Allerdings funktionieren die nicht so schnell.

»Doch! Ich habe meine Sachen gepackt und bin ausgezogen. Wenn alles klappt, habe ich nächste Woche meine eigene Wohnung. Diesmal ist Schluss. Ich lasse mir seine cholerischen Anfälle nicht mehr gefallen.«

»Das sagen wir dir doch schon die ganze Zeit«, mischt sich meine Sitznachbarin ein. Sie heißt Merle. Merle kann ich mir merken, schon allein deshalb, weil ich das Gefühl habe, dass sie sehr viel näher bei mir sitzt, als sie eigentlich müsste.

»Ein eifersüchtiger Kerl geht gar nicht«, sagt eine Dunkelhaarige und lehnt sich mit verschränkten Armen nach hinten. »Entweder der Typ vertraut mir oder er kann verschwinden. Ich lasse mir doch nicht hinterhertelefonieren und ich bin auch niemandem Rechenschaft schuldig.«

»Deshalb bist du auch allein«, sagt Sabine und klingt beleidigt.

»Du ja jetzt auch!«, erwidert die andere grinsend. Für einen Moment glaube ich, dass die Stimmung kippt, aber dann erhebt jemand sein Glas und ruft: »Auf die wahre Liebe, frei von unnötiger Eifersucht und dem ganzen Herzschmerz-Mist!«

Tatsächlich erheben auch die anderen ihre Gläser und fangen an, zu lachen. Ich spüre Riks Blick auf mir. Kurz sehe ich zu ihm hinüber. Er lächelt mich an. Mir wird ganz warm im Bauch. Sie diskutieren weiter darüber und auch Rik und ich werden nach unseren Meinungen als *Männer* gefragt.

»Das muss jeder selbst entscheiden«, antworte ich schulterzuckend. Ich weiß nicht, was ich dazu sagen soll.

Der Kern meiner Beziehung ist Eifersucht und sicherlich auch jede Menge Herzschmerz-Mist. Vielleicht liegt es daran, dass die Versuchung bei Männern generell größer und die Hemmschwelle niedriger ist. Obwohl ich sicher bin, dass ich Kevin niemals betrügen würde. Ich liebe ihn. Ich will keinen anderen Mann.

»Kann es sein, dass dein Handy klingelt?«, fragt mich Merle.

»Wie bitte?«, erkundige ich mich irritiert. Sie rutscht noch ein wenig dichter an mich heran. Ihr Parfüm steigt mir in die Nase. Irgendwie blumig, Rosen vermutlich.

»Dein Handy... es klingelt«, sagt sie lachend. Ihre Hand berührt mein Bein.

Ich zucke zusammen und fühle, wie sich mein Gesicht verfärbt. Umständlich hole ich das Telefon aus meiner Hosentasche. Jetzt klingelt es natürlich nicht mehr.

Mit hart klopfendem Herzen schaue ich nach. Kevin hat noch weitere sechsmal versucht, mich zu erreichen. Bei dem Lärm in der Kneipe habe ich es nicht gehört und den Vibrationsalarm habe ich nie an.

Der kleine Briefumschlag auf meinem Display blinkt ebenfalls. Zögerlich öffne ich die SMS. Mein schlechtes Gewissen wird so übermächtig, dass ich abrupt aufspringe.

»Ich muss los«, murme ich abwesend und dränge aus der Sitzecke heraus. Die irritierten Blicke der anderen interessieren mich nicht. Ich kann die ganze Zeit nur daran denken, dass Kevin rasend vor Sorge um mich ist, dass er ausflippen wird und... vielleicht verlässt er mich sogar. Ich hätte nicht mitgehen sollen. Das alles ist ein großer Fehler gewesen.

»Soll ich dich fahren?«, fragt Rik und hält mich am Arm fest.

Ich zucke hilflos die Schultern. Meine Brust fühlt sich eng an. Es ist, als wenn ich keine Luft mehr bekommen würde. Schnell verabschiede ich mich von den anderen.

»Ist irgendetwas passiert?«, fragt Sabine und sieht mich besorgt an.

»Nein«, sage ich schnell und straffe mich. »Mein Freund wartet auf mich. Er hat schon ein paar Mal versucht, mich anzurufen.« Ich versuche, entschuldigend zu lächeln, aber vermutlich gelingt es mir nicht besonders gut.

Rik ist dicht hinter mir, als wir die Kneipe verlassen. Schweigend laufen wir die kurze Strecke bis zu seinem Auto. Er öffnet die Tür. Ich lasse mich seufzend in den Sitz fallen. Meine Gedanken sind ausschließlich bei Kevin.

»Was hat er denn geschrieben?«, fragt Rik nach einer Weile.

»Das er mich sucht und... und dass er glaubt, ich wäre bei einem anderen Kerl.«

»Nicht eifersüchtig, hm?«, fragt er leise. Er spielt auf unser Gespräch beim Umziehen an.

Ich schweige, weil mein Kopf vollkommen leer ist. Stattdessen sorgt ein dicker Klumpen in meinem Bauch dafür, dass ich kaum Luft bekomme.

»Also hat er sich doch nicht geändert«, stellt Rik fest.

Ich will nicht darüber reden. Mit niemandem, denn es geht auch niemanden etwas an.

»Ich habe dieses Theater gehasst. Kaum hatte er einen Freund, fing er an, ihn zu kontrollieren. Alles musste so laufen, wie Kevin es für richtig hielt, und wenn der andere nicht mitspielte, ist er ausgeflippt«, brummt Rik.

»So ist es bei uns nicht«, erwidere ich trotzig. »Außerdem hat er doch allen Grund. Ich bin nicht ans Telefon gegangen und ich bin vor allem nicht nach Hause gekommen. Kevin hat jedes Recht, auf mich sauer zu sein.«

»Natürlich.« Der Sarkasmus in seiner Stimme ist nicht zu überhören.

Ich rutsche tiefer in den Sitz und sehe aus dem Fenster. Verstohlen kämpfe ich gegen den Druck hinter meinen Augen an. Ich werde nicht heulen, aber die Angst breitet sich übermächtig in mir aus.

»Du hast nichts gemacht, das so ein eifersüchtiges Getue rechtfertigen würde«, sagt Rik leise und legt mir kurz eine Hand auf mein Bein. Die Wärme verursacht ein leichtes Kribbeln. Kraftlos sehe ich zu ihm hinüber.

»So ist er nun mal«, flüstere ich.

»Ich weiß, aber vielleicht solltest du dir das nicht gefallen lassen«, erwidert Rik.

»Was weißt du schon von unserer Beziehung«, fauche ich ihn an.

»Nichts, aber ich kenne Kevin und ich weiß...« Rik bricht mitten im Satz ab. Hellhörig richte ich mich auf.

»Was?«, sage ich langgezogen. »Was weißt du?«

»Schon gut«, murmelt Rik. »Ich werde mich bestimmt nicht in eure Beziehung einmischen. Du bist erwachsen genug, um zu wissen, was gut für dich ist.«

Ich bin nicht blöd, ich weiß, dass er *das* nicht sagen wollte. Ich sollte nachbohren, ihn ausfragen, aber ich mache es nicht. Ich will mich nicht verunsichern lassen. Wie Rik schon sagt, ich bin erwachsen. Ich weiß, was ich tue und was ich will.

»Tut mir leid«, sage ich trotzdem. Ich hoffe, er ist nicht sauer auf mich. Schon lange habe ich mich mit niemandem mehr so gut verstanden wie mit Rik. Ich glaube, ich mag ihn. Auf jeden Fall tut die Erkenntnis, dass ich es einmal mehr versaut habe, weh. Das ist wohl wirklich das Einzige, was ich kann.

Als Rik das Auto vor der Tür parkt, will ich sofort hinauspringen. Er hält mich jedoch am Arm fest. Unsicher drehe ich mich zu ihm herum. Seine Augen schimmern im Dunkeln. Mir wird ein wenig flau im Magen, noch mehr, als ich an ihm vorbeisehe und das hell erleuchtete Küchenfenster bemerke. Dahinter kann ich problemlos Kevins Umrise erkennen.

»Bengt«, sagt Rik leise. »Es gibt nichts, wofür du dich entschuldigen müsstest. Ich bin der Idiot gewesen, der seine Klappe nicht halten konnte. Es tut mir leid.«

Mir fällt ein Stein vom Herzen. Ich lächle ihn dankbar an.

»Dann... dann könnte ich nächste Woche wiederkommen?«, frage ich unsicher.

»Natürlich«, sagt Rik lachend. »Und wenn du Lust hast, können wir auch gern noch einmal *e-m@il für Dich* gucken. Diesmal vielleicht zusammen. Ich bringe eine Riesentüte Chips mit.«

Zuerst verziehe ich das Gesicht, aber dann lache ich leise. »Okay, abgemacht.«

Trotz meines schlechten Gewissens wegen Kevin fühle ich mich auf einmal beschwingt. Ich schwinde mir den Rucksack auf den Rücken und frage mich, was da in meinem Bauch so heftig herumflattert.

Lesen Sie weiter in...

MargeritenEngel

Roman von Karo Stein

Mai 2013

Erscheint als ebook

www.cursed-side.de